



Das Leben der Anderen Privates macht TV-Quote

Zu Guttenberg



Engagement
gegen
Missbrauch

Goldener Kompass



Orientierung
im Medien-
dschungel

Marcia Pally



Evangelikale
als Garant
für Freiheit

Liebe Leser!

Es ist kaum zu glauben, was das Fernsehen uns Zuschauern zumutet: Augerechnet am Reformationstag will RTL einem Millionenpublikum eine Totenbefragung präsentieren – und bezeichnet dies auch noch als „Hilfe bei der Trauerbewältigung“. Wir bezeichnen das als „Spiritismus pur“ und wünschen uns, dass sich möglichst viele unserer Leser an RTL wenden und protestieren.



Der Versuch, auf Kosten der Menschenwürde Einschaltquoten zu verbessern, ist eine weitere TV-Zumutung. Und was dem einen die Quote, ist

dem anderen der Umsatz. Da zählt offensichtlich immer noch der alte Werbegrundsatz: Sex sells, also Sex verkauft. Wir haben diesen Grundsatz unter die Lupe genommen und stellen fest: Sex verkauft eigentlich nicht so gut. Anders sieht dies bei „Markenmythologie“ aus, wie der Erfolg der Marke „Apple“ vermuten lässt. Für uns ein Anlass, den „Apple-Kult“ ausführlich zu analysieren.

Müll im Fernsehen, Sex in der Werbung, den Kult in der Hosentasche: Kein Wunder, dass sich immer mehr Menschen nach Orientierung sehnen. Medien könnten diese Orientierung ermöglichen. Deshalb hat der Christliche Medienverbund KEP auch in diesem Jahr wieder den Medienpreis „Goldener Kompass“ an Persönlichkeiten verliehen, die sich in Fernseh-, Radio-, Print- und Internet-Beiträgen mit christlichen Themen auseinander setzen und so Wegweisung bieten.

Weitere Lichtblicke in dieser Ausgabe: Stephanie zu Guttenberg nutzt ihre Medienpräsenz für einen guten Zweck. Im Gespräch mit **pro** spricht sie über Familienpolitik, ihren Glauben und ihr ehrenamtliches Engagement. Autor Christian Nürnberger macht in einem weiteren **pro**-Interview deutlich, worauf es bei der Bildung wirklich ankommt. In Großbritannien wird ein gläubiger Banker Handelsminister. Mit „Wahre Werte“ hat er ein vielbeachtetes Buch geschrieben.

Der wichtigste Begriff im Zusammenhang mit verantwortungsvollem Medienkonsum? Abschalten. Dazu möchte eine neue KEP-Initiative ermutigen, die wir Ihnen in unserem Schlussbeitrag vorstellen.

Wir hoffen sehr, dass auch diese Ausgabe der **pro** Ihnen wertvolle Informationen und Orientierung bietet.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen! Herzlichst,

Ihr Wolfgang Baake



14



18

Meldungen 4

TITEL

Das Leben der Anderen	
Privates macht TV-Quote	6
„Provokation ist Programm“	
Musiksender vermitteln fragwürdige Werte	9
Die Finger davon lassen?	
Kommentar	10

SPEZIAL

Goldener Kompass für bessere Orientierung	
Der Christliche Medienverbund ehrt Journalisten	18

GESELLSCHAFT

„Herr, ich brauche Geduld, aber schnell“	
Kolumne von Stephan Holthaus	12
Der Glaube gibt meinem Leben Stabilität	
Stefanie zu Guttenberg im pro -Interview	14

pro KOMPAKT

Bleiben Sie jede Woche auf dem Laufenden! Unser pdf-Magazin proKOMPAKT liefert Ihnen jeden Donnerstag die Themen der Woche auf Ihren Bildschirm.

Durch die ansprechend gestalteten Seiten erhalten Sie schnell einen Überblick. Links zu verschiedenen Internetseiten bieten Ihnen weitergehende Informationen.

Bestellen Sie proKOMPAKT **kostenlos!**

www.proKOMPAKT.de | Telefon (06441) 915 151



Entlockt ihren Talkgästen intimste Geheimnisse: Britt Hagedorn.



Der iMächtige

- Ist Apple die neue Weltreligion? 22
- Evangelikale als Garant für die Freiheit**
- Eine Professorin plädiert für fromme Politik 26

PÄDAGOGIK

- Das Ende der Scham**
- Wie Werbung Kinder beeinflusst 28
- Kinder sind mehr als nur „Humankapital“**
- Christian Nürnberger im pro-Interview 31
- Gesellschaft am Scheideweg**
- Eine Richterin kämpft gegen Jugendkriminalität 34

WIRTSCHAFT

- Plädoyer für einen ethischen Kapitalismus**
- Banker Stephen Green wirbt für wahre Werte 36

MEDIEN

- Schon GEZahlt – und für was eigentlich?**
- Wie öffentliche Sender mit Gebühren umgehen 38
- Wissen hat Macht**
- Bei Wikipedia sind Christen gefordert 40
- Das böse Buch vom Nichts**
- Ein Jugendroman sucht nach dem Sinn des Lebens 42

KULTUR

- Musik, Bücher und mehr**
- Rezensionen 44
- Abschalten**
- Ein Projekt des Christlichen Medienverbundes 46

IMPRESSUM



christlicher
medienverbund
kep

Herausgeber Christlicher Medienverbund KEP e.V.
Postfach 1869 | 35528 Wetzlar
Telefon (064 41) 915 151 | Telefax (064 41) 915 157
Vorsitzende Margarete Hühnerbein | Geschäftsführer Wolfgang Baake
Redaktionsleitung Andreas W. Quiring | Redaktion Elisabeth Hausen, Ellen Nieswiodek-Martin, Jörn Schumacher, Johannes Weil, Anna Wirth
E-Mail info@pro-medienmagazin.de | kompakt@pro-medienmagazin.de

Anzeigen Telefon (064 41) 915 167 | anzeigen@pro-medienmagazin.de
Internet www.pro-medienmagazin.de | www.prokompakt.de
Satz/Layout Christlicher Medienverbund KEP
Druck Dierichs Druck+Media GmbH & Co KG, Kassel
Bankverbindung Volksbank Mittelhessen eG | Kto.-Nr. 40983201, BLZ 51390000
Beilage Israelreport (16 Seiten)
Titelfoto Evgeniya Ponomareva, Fotolia

„Faszination Bibel“: Das Buch der Bücher lieben lernen

Faszination Bibel“ heißt die neue Zeitschrift, die der SCM Bundes-Verlag in diesen Tagen auf den Markt bringt. Das Konzept für diese Publikation wurde gemeinsam mit dem Theologen und Neutestamentler Ulrich Wendel entwickelt. „Viele in unseren Gemeinden haben wenig Beziehung zur Bibel, und mancher gibt hinter vorgehaltener Hand zu, dass er nichts vom ‚Wunder des lebendigen Buches‘ empfindet“, begründet der Leiter des SCM-Verlages Ulrich Eggers das Wagnis, eine weitere christliche Zeitschrift zu publizieren. „Faszination Bibel“ soll dabei helfen, die Bibel wieder neu zu entdecken.“ Ziel sei es, „mit echter Leidenschaft, persönlichem Vorbild sowie glaubwürdiger und informativer Schreibe Hunger und Sehnsucht zu wecken“, um zu einer Bewegung hin zur Bibel zu gelangen. In drei Rubriken vermittelt die Zeitschrift Hintergrundwissen, veröffentlicht persönliche Erlebnisberichte und beschreibt mögliche Zugänge zum Buch der Bücher. Die Redaktion von „Faszination Bibel“ wird von einem Fachbeirat begleitet. Das 100-seitige Heft erscheint in einer Startauflage von 300.000 Exemplaren. Interessierte können sich kostenlose Probehefte der ersten Ausgabe im Internet bestellen. Das Magazin ist zum Einzelpreis von 5,80 Euro im gut sortierten Zeitschriftenfachhandel sowie im christlichen Buchhandel erhältlich. Im Abonnement kosten vier Ausgaben 19,80 Euro jährlich. | JOHANNES WEIL



Neuer Zugang zu Gottes Wort: das aktuelle Zeitschriften-Projekt des SCM Bundes-Verlags.

Foto: Verlag

Totenbeschwörung am Reformationstag

Der Kölner Privatsender RTL will Tote beschwören. „Das Medium“, die Hellseherin Kim-Anne Jannes, soll ausgerechnet am Reformationstag, dem 31. Oktober, in einer Pilotfolge Kontakt zu verstorbenen Verwandten aufnehmen – unter anderem zu dem Politiker Uwe Barschel. Der frühere Ministerpräsident von Schleswig-Holstein war in einen der größten Polit-Skandale der Bundesrepublik verwickelt und am 11. Oktober 1987 tot in einer Badewanne des Genfer Hotels Beau Rivage gefunden worden. Bis heute sind die Todesumstände ungeklärt. Der EKD-Medienbeauftragte Markus Bräuer protestierte in der „Leipziger Volkszeitung“ gegen die Sendung: „In der Platzierung sehe ich ein mangelndes Bewusstsein für die Bedeutung des Reformationstags. Und ich wünsche mir, dass dieses Bewusstsein auch bei RTL stärker ist.“ Eine RTL-Sprecherin teilte mit, der Sender werde in jedem Fall an dem Ausstrahlungstermin festhalten. Dies habe rein programmplanerische Gründe und nichts mit dem Reformationstag zu tun. Der Geschäftsführer des „Christlichen Medienverbundes KEP“, Wolfgang Baake, bezeichnete die Sendung als „Spiritismus pur“. „Es kann und darf nicht sein, dass RTL so etwas wie eine öffentlich praktizierte Totenbefragung propagiert“, sagte Baake und fragte: „Welche Werte vertritt dieser Privatsender bloß?“ Auch darauf hat RTL eine Antwort: Das Medium Kim-Anne Jannes versuche lediglich, den Menschen bei der Trauerbewältigung zu helfen, hieß es. | ANNA WIRTH



Foto: RTL

„Das Medium“ und die Moderatorin: Kim-Anne James (rechts) und Petra Naftel.

Hat die FSK versagt?

Das FSK-12-Siegel ist jugendgefährdend, urteilt die „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“ (FAS). Ein Film-Test der Redaktion ergab: In 46 von 100 Filmen ab zwölf Jahren kommen explizite Gewalt- und Sexszenen oder obszöne Sprache vor. Blockbuster wie „Der Vorleser“ oder „Herr der Ringe – Die Gefährten“ fielen im Test der FAS-Jury durch. Im Film „Das Parfum“, der die Geschichte eines Serienmörders erzählt, sähen Zwölfjährige beispielsweise, wie eine Katze gekocht, ein ermordetes nacktes Mädchen in einem Glasbehälter „destilliert“ und ein weiteres vom Mörder mit Tierfett eingestrichen, in Leinen gewickelt und das Fett schließlich mit einer Sichel abgeschabt werde. FSK-Geschäftsführerin Christiane von Wahlert rechtfertigt die Einstufung der Filme: Kinder vertragen heutzutage mehr als früher. Der Koordinator der Filmarbeit der Deutschen Bischofskonferenz, Peter Hasenberg, meint: „Man weiß, dass Jugendliche mit zwölf Jahren schon ziemlich viele Sachen kennen. Sie können klar zwischen real und fiktional unterscheiden.“ Der Leiter des Referats für Medien und Publizistik bei der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Udo Hahn, wünscht sich hingegen, dass die Altersfreigabe der FSK zusätzlich mit Erläuterungen versehen wird. | ANNA WIRTH



Foto: ToastyKen/pro



Foto: pro

Workshop: Teilnehmer der Nachwuchstagung arbeiten gemeinsam an einer Meldung.

Journalismus für Einsteiger

Traumberuf Journalist? Die Christliche Medienakademie veranstaltet regelmäßig Tagungen für junge Menschen, die den Einstieg in die Medienbranche suchen. 29 Interessierte trafen sich Anfang Oktober in Marburg, um sich über das Berufsbild des Journalisten zu informieren. Referenten aus allen Medien-Bereichen berichteten über ihre Arbeit und machten so deutlich, wie vielfältig diese Arbeit sein kann. So referierte der Chefredakteur der Wetzlarer Neuen Zeitung, Alois Kösters, über die Bedeutung einer Lokalzeitung, während der Journalist Ralf Triesch den Alltag in einer Lokalredaktion beschrieb. Andreas Fauth, Leiter der Kirchenredaktion des Radiosenders FFH, diskutierte mit den Teilnehmern über kirchlichen Boulevard im Radio. Der Israel-Korrespondent des Christlichen Medienverbundes KEP, Johannes Gerloff, sprach über „Journalismus und Wahrheit im Brennpunkt Nahost“. Weitere Vorträge zu Themen wie Öffentlichkeitsarbeit, Online- und Fernsehjournalismus gaben Impulse und Orientierungshilfen für den beruflichen Werdegang. Darüber hinaus hatten die Teilnehmer ausreichend Gelegenheit, persönliche Fragen zu stellen und so Klarheit darüber zu gewinnen, ob ihre Vorstellungen von der Arbeit in den Medien tatsächlich mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Die nächste Tagung für Einsteiger findet vom 14. bis 16. Oktober 2011 wieder in Marburg statt. | LYDIA SCHRÖDER



Von Britt bis Zwegat: Reality-, Doku- und Talkformate wollen das wahre Leben zeigen. Doch wieviel ist echt?

Das Leben der Anderen

Doku-Soaps und Reality-Formate beherrschen Deutschlands Fernseh-Landschaft. Peter Zwegat hilft „Raus aus den Schulden“, die „Super Nanny“ hütet die Kinder, und das „Dschungelcamp“ zeigt dem Zuschauer, dass auch Promis Gefühle haben. Pro hat Christen getroffen, die sogenannten Trash-TV machen – und den Balanceakt zwischen menschenverachtend und menschlich zu meistern versuchen. | VON ANNA WIRTH

Es gibt viele Arten, Menschen TV-gerecht vorzuführen. „Wenn du zur Zeit von Mose gelebt hättest, dann wärst du wohl die elfte Plage gewesen“, schimpft etwa Dieter Bohlen in der Casting-Sendung „Deutschland sucht den Superstar“ offenbar talentfreie Kandidaten aus und erstickt ihre Hoffnung auf Weltruhm damit im Keim. Das Format „Abenteuer Afrika“ auf RTL2 zeigt übergewichtige Teenager, die sich so sehr nach einem Leben ohne überflüssige Pfunde sehnen, dass sie dafür sogar einen kameraüberwachten Aufenthalt im Abspecklager in Kauf nehmen. Am Anfang jeder neuen Folge zeigt die Produktionsfirma „Endemol“ die „Fressmaschinen“, wie es aus dem Off heißt, in ihrer ganzen Fülle, nur mit Unterwäsche bekleidet. In RTLs „Ich bin ein Star, holt mich hier raus!“ geht es magerer zu: Hier kämpfen B- bis C-Promis wie Möchtegern-Sänger Daniel Küblböck oder Ex-Pornostar Dolly Buster gegen den Rauswurf

durch den Zuschauer – und vertreiben sich dafür die Zeit mit dem Baden in Kakerlaken oder dem Essen von Maden und Käfern. Zuletzt begab sich Transvestit Olivia Jones in der Sendung „Das Tier in mir“ in einen Menschenzoo. Vier Tage lang sollte das Sternchen laut Sender „leben, fressen, kommunizieren und gehen wie ein Tier“ – natürlich kameraüberwacht. Jones rieb sich mit Kamelkot ein und lief auf allen Vieren, wie ihr geheiß.

Trash-, also Müll-TV, wie Kritiker es nennen, ist in. Und es hat viele Gesichter. Bis vor einigen Jahren zeigte es sich besonders gerne in Form von Talkshows, wo Themen wie „Du Casanova! Stellst du dich heute deinen Ex-Freundinnen?“ behandelt werden. Es folgten Gerichtsshow à la Barbara Salesch und die sogenannten Doku-Soaps wie „Frauentausch“ oder „Die Mädchen-Gang“. Ihr Abendprogramm bestreiten ProSie-

ben oder RTL noch immer gerne aus Casting-Sendungen. Derzeit wird wieder für „Germany's Next Topmodel“ gecastet. „Popstars“ oder „Deutschland sucht den Superstar“ (DSDS) rücken jungen Menschen eine Zukunft im Showgeschäft in scheinbar greifbare Nähe und die Quoten nach oben – auch wenn es für die Sieger in den Charts oder auf dem Laufsteg später vielleicht nicht mehr so gut läuft. Selbsthilfe-Sendungen wie „Raus aus den Schulden“ oder „Die Super Nanny“ sollen die größten Probleme der Deutschen lösen. Dann sind da noch jene, die es bereits zu Ruhm und Ehre gebracht haben, aber seit geraumer Zeit keine Hits, TV-Verträge oder Rollen mehr zu ihrem Lebenslauf hinzufügen konnten. Ex-Berühmtheiten wie Sänger Costa Cordalis oder die Tochter des bekannten Musikproduzenten Ralf Siegel, Giulia, streiten und lieben sich im Dschungelcamp oder bei Game-Shows wie „Solitary“ und machen sich deutschlandweit zum Affen. Doch zumindest zeitweise ist ihr Name wieder in aller Munde.

Reality-TV, Castingshow, Doku-Soap – so lautet derzeit das Ein-mal-Eins des Trash-TV. Ersteres zeigt Promis oder Norma-

er. „Es war mir klar, dass die jungen Menschen sich in diesem Format gar nicht gut verkaufen können“, gibt er zu. „Aber das Team hat den Teilnehmern im Vorfeld erklärt, wie die Sendung ablaufen soll. Da kann sich niemand beschweren.“

Auch Peter Lange und Silvia Steinfeldt kennen das Geschäft mit dem Leben der Anderen. Seit Jahren betreut das Ehepaar redaktionell Doku-soaps, Casting-Sendungen und Reality-Formate. Lange arbeitete an der ersten Staffel der Container-Sendung „Big Brother“ mit, beide betreuten Gerichtssendungen und Talkformate. Ihre Heimat sind die Privaten. Und sie sind bekennende Christen. „Big Brother habe ich damals gemacht, weil ich es interessant fand“, beschreibt Lange seinen Einstieg in die Welt des Reality-TV. Die erste Staffel sei noch ein Experiment gewesen, weil niemand gewusst habe, wie die Kandidaten sich im Container verhalten würden. Mit jeder weiteren Staffel sei die Natürlichkeit der Sendung verloren gegangen. „Nach dem Erfolg von Zlatko und Jürgen haben sich die Kandidaten gezielt beworben, um Stars zu werden. Auf einmal war alles so berechnend“, sagt er im Gespräch mit pro. Egal ob bei

„Es geht um Konflikte! Reality-Formate zeigen Emotionen – und zwar so nah wie möglich.“

los in künstlich herbeigeführten Situationen, etwa in den Sendungen „Big Brother“ und „Dschungel-Camp“. Zweites lässt den Zuschauer an einem Auswahlverfahren für eine bestimmte Rolle oder einen Posten teilnehmen. Letztes begleitet Normalos in ihrem vermeintlich echten Leben – es zeigt eine Prostituierte, die ihr Leben als Mutter meistern muss oder den Übergewichtigen, der sich mit seiner dreißigsten Diät quält. Gemeinsam ist diesen Formaten eines: Sie bedienen die Lust des Zuschauers am Konflikt – und am Scheitern. Ist das menschenverachtendes Fernsehen?

„Das ist die Realität!“

Dirk Höllerhage findet: Nein. Für ihn spiegelt es einfach die Welt, in der er lebt. In seinem Fall besteht diese zu einem großen Teil aus jungen Menschen mit Suchtproblemen. Als Seelsorger bei der Hilfsorganisation „Blaues Kreuz“ und bekennender Christ leitet er Präventionsveranstaltungen und berät junge Menschen, die schon im Teenie-Alter nicht mehr vom Alkohol loskommen. Seit dem 16. August ist sein Gesicht regelmäßig im TV zu sehen. Höllerhage gehört zum Team der Sendung „Abenteuer Afrika“. Die Produktionsfirma „Endemol“ kannte Höllerhage aus einer früheren Fernseh-Sendung. Als Bundesjugendreferent des Blauen Kreuzes Deutschland leitete er eine Jugendfreizeit, die mit seinem Einverständnis für die Doku-Soap „Mitte im Leben“ begleitet wurde. Als dann ein Seelsorger für die Jugendlichen in der Kalahari-Wüste gesucht wurde, erinnerten sich die Produzenten an ihn. Warum beteiligt er sich an einem Format, das das Leid dicker Jugendlicher ausschaltet? „Die Sendung wird produziert, ob mit mir oder ohne mich. Als Christ kann ich wenigstens positiv auf diese jungen Menschen einwirken. Ich will vor der Realität dieser Welt nicht weglaufen“, sagt

„Big Brother“, „Abenteuer Afrika“, oder der Ur-Talk-Sendung „Hans Meiser“, eines hätten all diese Formate gemeinsam: „Es geht um Konflikte! Wer eine Doku-Soap oder ein Reality-Format produziert, will möglichst viele Emotionen zeigen – und zwar so nah wie möglich.“ Unterhaltung im Reality-Stil kann unterschiedlich aussehen. Bei einer Doku-Soap folge der Zuschauer einer Person und bekomme oftmals das Gefühl: „Da gibt es jemanden, dem es auch so geht wie mir – oder vielleicht noch schlechter“, erklärt Lange. Am Ende stehe in der Regel ein positiver Ausgang – im Falle von „Abenteuer Afrika“ etwa das erfolgreiche Abnehmen. Doch Doku-Soaps sind auch eine Art Lebenshilfe, meint Silvia Steinfeldt, eine Mischung aus Ratgeber, Unterhaltung und Information. „Wir erzählen echte Lebensgeschichten – das ist enorm reizvoll“, sagt sie. Überschreiten die Sender mit ihren Formaten die Grenze des guten Geschmacks? „Die Geschmäcker sind grundverschieden. Schlussendlich entscheidet die Quote über den Trend. Die Kandidaten bewerben sich selbst und wissen in der Regel, worauf sie sich einlassen“, antwortet sie.

Ein Schrei nach Aufmerksamkeit

Bleibt die Frage, warum die Kandidaten sich freiwillig für solche Formate hergeben. „Der Wunsch nach Ruhm ist so groß, das ist kaum vorstellbar“, sagt Silvia Steinfeldt. Hauptsache auffallen lautet die Devise, das weiß auch Dirk Höllerhage. Rund 2.500 junge Menschen hätten sich für „Abenteuer Afrika“ beworben. „Das ist ein Schrei nach Aufmerksamkeit“, sagt er. In der jungen Generation gebe es einen unglaublichen Wunsch, ins Fernsehen zu kommen. Die meisten hätten sich aber bei „Abenteuer Afrika“ beworben, um von ihrer Fettsucht loszukommen. „Selbstverständlich müssen die Mitarbeiter mit ihrer Sendung

ein ansehnliches Produkt abliefern“, sagt Höllerhage. Dennoch habe es jeden Abend lange Besprechungen darüber gegeben, wie mit den Kindern umzugehen sei, die Jugendlichen hätten sogar drehfreie Tage bekommen, wenn sie sich emotional nicht gut gefühlt hätten. Die Produzenten und redaktionellen Mitarbeiter leben in einem Zweispaht: Helfen contra Quote. Das ken-



Seelsorger Dirk Höllerhage stand für die RTL2-Sendung „Abenteuer Afrika“ vor der Kamera.

feldt. Als die ersten Gerichtssendungen und Doku-Soaps gemacht wurden, seien sowohl die Kandidaten als auch die Fälle echt gewesen, der durch Stefan Raab bekannt gewordene Nachbarschaftsstreit um einen Maschendrahtzaun etwa. Doch es habe besonders bei den Gerichtssendungen mit echten Fällen vermehrt Probleme gegeben: Parteien seien beispielsweise



Fotos: privat

nen auch Peter Lange und Silvia Steinfeldt: „Natürlich verhalten sich die Redakteure ihren Protagonisten gegenüber freundschaftlich, um gute Drehvoraussetzungen und Zusammenarbeit zu schaffen.“ Tatsächlich kümmere man sich aber auch gut um die Teilnehmer. Bei Big Brother etwa sei immer ein Psychologe zugegen gewesen, um den Kandidaten rund um die Uhr in Krisensituationen zur Verfügung zu stehen, erinnert sich Lange. Silvia Steinfeldt verteidigt die Produktionen: „Ein Herr Rach aus der Sendung ‚Rach, der Restauranttester‘ oder eine Richterin Ruth Herz aus dem ‚Jugendgericht‘ opfern sich für ihre Kandidaten und Fälle auf, arbeiten teilweise Tag und Nacht, damit ein Sachverhalt juristisch korrekt wiedergegeben wird oder ein Unternehmen wieder auf die Beine kommt.“

Es ist ein Tauschgeschäft: Hilfesuchenden wird geholfen. Dafür hält der Kameramann drauf, wenn Tränen fließen. Eskalationsgarantie bietet oft schon das Format und die Zusammenstellung der Kandidaten. „Wenn bei ‚Germany’s Next Topmodel‘ hübsche junge Frauen auf engstem Raum und in einer Konkurrenzsituation zusammen leben müssen, sind Konflikte vorprogrammiert“, weiß Peter Lange. „Unterschiedlichkeit ist erwünscht. Dadurch entstehende Konflikte schaffen eine dramaturgische Spannung“, sagt er über die Auswahl der Kandidaten. Zumindest bei „Abenteuer Afrika“ hätten die Produzenten und Redakteure aber keinerlei Einfluss auf die Situationen und Lebensgeschichten genommen, sagt Dirk Höllerhage. „Was die Kinder erzählt haben, war alles echt. Es gab kein Drehbuch.“ Lediglich private Details hätten die Teens und Twens nicht in den Seelsorge-Gesprächen vor der Kamera erzählt. „Die richtige Seelsorge fand nicht vor laufender Kamera statt, sondern in den Nächten im Camp. Dort habe ich auch mit den Jugendlichen gebetet“, erinnert sich Höllerhage.

Peter Lange und Silvia Steinfeldt wissen: Je länger die Drehzeiträume einer Sendung sind, desto mehr ist echt. Tägliche Doku-Soaps seien größtenteils inszeniert, da sie unter großem Zeitdruck entstehen, berichten sie. „Das Team braucht ja eine gewisse Planungssicherheit, schließlich stecken hinter solchen Projekten tausende Euro Produktionskosten“, sagt Silvia Stein-

nicht zum Aufzeichnungstermin erschienen. So entschied man sich, Schauspieler einzusetzen und die Fälle zu inszenieren. Anders sei es in der Regel bei Sendungen, die mit Monaten Vorlaufzeit gemacht werden. „Die Zuschauer wollen echte Menschen in realen Situationen sehen“, beschreibt Peter Lange das Erfolgsgeheimnis von Sendungen wie „Raus aus den Schulden“. Deshalb bringe es auch ein scheinbar talentfreies Mochtegermodell wie die durch den Sender Vox bekannt gewordene Daniela Katzenberger in der derzeitigen TV-Landschaft zu Ruhm: „Die Menschen sehnen sich nach Authentizität!“

Doch nicht um jeden Preis. Der von dem Journalisten Alexander Kissler als „Triathlon des Trash“ verschriene „Fun“-Montagabend von RT2 flopte jüngst gewaltig. Sendungen wie „Abenteuer Afrika“, „Das Tier in Mir“ und die Show „Tattoo Attacks – Deutsche Promis stechen zu“, die etwa Moderator Carsten Spengemann dabei zeigt, wie er sich tätowieren lässt, blieben weit unter Senderschnitt. Mitte August wurde bekannt, dass RTL2 sogar die für Doku-Soaps und Reality-Formate verantwortliche Unterhaltungschefin Julia Nicolas vor die Tür gesetzt hat. Peter Lange und Silvia Steinfeldt haben freiwillig ein wenig Abstand zum Doku-Rummel genommen. Vor einem Jahr gründeten sie ihre eigene Produktionsfirma, die „Filmkompanie“. Sie produzieren Image- und Werbefilme für Unternehmen, arbeiten aber auch mit christlichen Werken, wie „ERF Medien“, zusammen. „Heute wollen wir ohne Quotendruck selbst bestimmen können, wie unsere Inhalte aufbereitet sind“, erklärt Silvia Steinfeldt die Entscheidung. In der Zeit, als sie nur für die Privaten gearbeitet habe, sei sie durchaus manchmal eine Art Seelsorger für die Protagonisten gewesen. Mit der „Filmkompanie“ verwirklicht das Ehepaar nun seine Sehnsucht danach, gute Nachrichten zu verbreiten. Verurteilen würden Peter Lange und Silvia Steinfeldt das Reality-TV dennoch nie. Und wenn ein Format dann doch zu heftig wird, gilt für Silvia Steinfeldt: „Zum Glück hat Gott dem Menschen einen freien Willen und eine Fernbedienung gegeben, so dass jeder selbst entscheiden darf und vor allem soll, was er konsumiert und was nicht.“ ■

„Provokation ist Programm“

Teenager lieben Musik und sie lieben Videoclips, daher schalten sie gerne die Musiksender MTV und Viva ein. Dort laufen allerdings nicht nur Musikvideos, sondern zahlreiche Doku-Serien und TV-Shows. Und die vermitteln fragwürdige Werte. | VON ELLEN NIESWIODEK-MARTIN



Eminem-Video: Kinder können solche Musikclips oft nicht verstehen und deshalb auch nicht verkraften.

Foto: Eminem/Universal Music

Musikvideos bieten oft starke Inszenierungen und geizen nicht mit Action. So auch in dem neuen Video des Musikers Eminem: Ein Paar schlägt sich, hat Sex miteinander, einige Sequenzen später geht das Haus in Flammen auf, auch die beiden Darsteller werden von den Flammen „gefressen“. Diese und ähnliche Bilder laufen bei Jugendlichen „nebenbei“, Kinder, die die Szenen anschauen, können diese schwer verkraften, weil sie die Inszenierung nicht verstehen und das Gezeigte für real halten. Doch bei den Musiksendern gibt es noch weit mehr, was Kinder überfordert.

Beispielsweise Dating-Shows: In „Disaster Date“ wollen junge Leute anderen einen Streich spielen. Sie melden Freunde oder Bekannte bei dem Team von „Disaster Date“ an. Die ahnungslosen Opfer werden bei einem Blind Date, das in Wirklichkeit eine gestellte Situation mit Schauspielern ist, in peinliche Situationen gebracht – eine versteckte Kamera zeichnet das Treffen auf. Die Drahtzieher der Aktion sitzen im Technikraum und amüsieren sich. „Wir bringen die Singles an ihre Grenzen und treiben sie in den Wahnsinn“, heißt es zu Beginn der Sendung.

Scherze auf Kosten anderer oder Shows, in denen Menschen in die Irre geführt werden, sind beliebt.

Auch die Dating-Show „Next“ schauen Teenager gerne. Ein männlicher oder weiblicher Single sucht aus fünf Kandidaten einen potentiellen Partner aus. Ist ein Kandidat nicht genehm, heißt es „next“.

„Kinder haben zwar andere Lieblings-

sender, bleiben aber beim Zappen oder durch große Geschwister auch bei den Musiksendern hängen“, sagt Nadine Kloos, stellvertretende Redaktionsleiterin bei „Flimmo“, der Fernsehberatung für Kinder. Das Team von „Flimmo“ hat 76 Kinder zwischen zehn und 14 Jahren zum Thema Musiksender befragt. Die Hälfte schaut öfters Datingshows. Das Problem dabei: Durch diese Sendungen können Kinder äußerst oberflächliche und abwegige Vorstellungen von Liebe und Partnerschaft verinnerlichen. Wenn Kinder allein vor diesen Formaten sitzen, sind sie schnell überfordert mit Gewalt, Gemeinheiten oder den vielen sexuellen Darstellungen und Anspielungen.

Besonders brutal geht es zu bei „Bully Beatdown“: Hier treten junge Männer, die im Alltag eher als Schlägertypen bekannt sind, gegen Profi-Kämpfer an. Sollten sie gewinnen, werden sie mit einer Geldsumme belohnt. Meist artet das Ganze in eine brutale Keilerei aus, während das Publikum mit lautem Johlen die Konkurrenten anfeuert. Bei anderen Formaten dreht sich alles um Beziehungen und natürlich Sex: „Viva“ zeigt in „Playboy Mansion“, was die drei Gespielinnen (Merkmale: blond, vollbusig und sexy) des 83-jährigen Playboys Hugh Hefner auf dem Luxusanwesen erleben.

Die Reality-Soap „16 and pregnant“ zeigt den Alltag von Teenagern, die bereits ein Kind haben. Eines der Paare gibt sein Baby vor der Geburt zur Adoption frei. Andere kämpfen mit Beziehungsproblemen. Die Kamera zeigt in Nahaufnahme, wie eine der jungen Frauen wiederholt Tabletten gegen Depressionen nimmt, damit sie „besser drauf“ ist.

Die kurzen Beschreibungen zeigen bereits, dass hier aus pädagogischer Sicht fragwürdige Wertvorstellungen vermittelt werden. „Vor allem bei MTV ist Provokation Programm“, schreibt „Flimmo“. Grenzüberschreitung und Anstößiges gehörten für Jugendliche dazu, wenn sich diese von den Eltern abgrenzen wollten. Mehr als die Hälfte der befragten Kinder kennt solche oder ähnliche Sendungen auf MTV oder VIVA, die ein verzerrtes Frauenbild zeigen sowie fragwürdige Geschlechterrollenbilder präsentieren.

MTV und VIVA gehören zu MTV Networks. Deren Sender erreichen nach eigenen Angaben über 43 Millionen deutschsprachige Haushalte. Allerdings kündigte der Sender an, dass MTV ab 2011 ausschließlich als Bezahlkanal zu empfangen sein wird. VIVA bleibt dem meist jungen Publikum erhalten.

Jugendliche können mit zunehmendem Alter und Fernseherfahrung das Gezeigte besser einordnen als Kinder. Dies zeigte sich in der „Flimmo“-Befragung: „Die testen alles, was mit Menschen geht, und das finde ich ziemlich abartig“, zitiert „Flimmo“ den 13-jährigen Nico. Eine 14-Jährige durchschaut den vermeintlichen Realitätsbezug der Serien: „Es ist halt alles so gespielt, und das merkt man auch.“ Dies zeigt, wie wichtig es ist, mit Jugendlichen über Medieninhalte und Wertvorstellungen ins Gespräch zu kommen. „Flimmo“ schreibt dazu: „Heranwachsende, die früh lernen, Medieninhalte kritisch zu hinterfragen, sind auch in Zukunft gegen problematische Darstellungen eher gefeit.“ Kinder sollte man allerdings von diesen Inhalten am besten ganz fernhalten. ■

Die Finger davon lassen?

Wegzappen, ausschalten, ignorieren – es gibt verschiedene Möglichkeiten, mit TV-Müll verantwortungsvoll umzugehen. Sinnvoller ist es jedoch, ihn nachhaltig zu vermeiden.

| EIN KOMMENTAR VON ANDREAS W. QUIRING

Lass die Finger davon, das ist ein schmutziges Geschäft!“ Diese Worte habe ich als Teenager oft aus meinem engagiert christlichen Umfeld gehört, wenn ich gestand, dass ich mich für Journalismus interessierte. Wahrscheinlich wundern sich dieselben Christen regelmäßig bei der Zeitungslektüre darüber, wie negativ über den christlichen Glauben und wie positiv darüber berichtet wird, was gute Christen eigentlich ablehnen.

Evangelium in den Medien“. Horst Marquardt, Mitbegründer der Konferenz Evangelikaler Publizisten, wie der Christliche Medienverbund KEP damals noch hieß, gehörte nicht zu den Christen, die Angst vor den Medien hatten, sondern der – im Gegenteil – die Macht und die Möglichkeit der Medien nutzen wollte, um das in unsere Gesellschaft hineinzutragen, was sie so dringend nötig hat: Gute Nachrichten – oder in Griechisch: das Evangelium.

realisiert“, erzählte mir damals eine Produzerin, „aber das hier ist anders. Ich habe noch keine Sendung gemacht, bei der es so wenige Pannen gegeben hat, bei der alles so glatt gelaufen ist. Es gibt keinen Stress zwischen den Kandidaten, im Gegenteil: Die verstehen sich alle so gut.“ Dass sich für eine Gameshow wie das Bibelquiz überproportional viele engagierte Christen bewerben, war eigentlich vorherzusehen. Und dies hatte natürlich auch Auswirkungen auf die Produktion.

Wenn Christen wie Peter Lange und Silvia Steinfeld (Seite 6 ff.) sich in den Medien engagieren, dann tun sie das zunächst einmal, weil es ihr Job ist, den sie professionell ausfüllen. Dies ist auch notwendig, um in diesem Umfeld ernst genommen zu werden. Denn Dilletantismus ist kontraproduktiv. Vielleicht meinte Jesus auch das, als er sagte: „Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Darum seid klug wie die Schlangen...“ (Mt 10,16). Der zweite Schritt ist ebenfalls wesentlich, nämlich: „... und ohne Falsch wie die Tauben.“ Sollte der Punkt erreicht sein, an dem man nicht mehr beeinflussen kann, sondern beeinflusst wird, dann muss entweder eine Kurskorrektur erfolgen oder gar der Rückzug.

Daniel Höllerhage hat einen anderen Auftrag. Bei ihm haben die Medienmacher etwas entdeckt, was sie selbst nicht anbieten können. Er hat Antworten auf Fragen, vor denen sie kapitulieren und kann somit echte Hilfe anbieten.

Als Christen müssen wir für beides bereit sein: Professionelle Arbeit in den Medien abliefern – oder mit einer speziellen Kompetenz und einem klaren Auftrag auf die Medien einwirken. Deshalb haben wir als Christen den Auftrag, jungen Menschen Kompetenz zu vermitteln: sie zu ermutigen, auszubilden, auszurüsten, zu fördern und auf dem Weg in die Medien zu begleiten. Es ist zu wünschen, dass dadurch dieses Geschäft weniger „schmutzig“ sein wird, eben weil wir als Christen nicht die Finger davon gelassen haben. ■

„Geht in dem System auf, bringt Licht ins Dunkle, riskiert etwas – und macht einen Unterschied!“

„Das ist ein schmutziges Geschäft“ – dieser Gedanke kommt zwangsläufig, wenn man sich durch manche Privatsender zappt. Ein sehr schmutziges Geschäft. Aber ist es richtig, Christen zu empfehlen, die Finger davon zu lassen? „Salz der Erde“, „Licht der Welt“, „Schafe unter Wölfen“ – die Worte von Jesus machen eher das Gegenteil deutlich: „Geht in dem System auf, bringt Licht ins Dunkle, riskiert etwas – und macht einen Unterschied!“

Bereits zu meiner Teenagerzeit gab es einen anderen, für mich sehr ermutigenden Ansatz. Und der lautete: „Mehr

Wir müssen schräge Fernsehensendungen nicht gut finden. Selbstverständlich haben wir auch die Verantwortung, laut und deutlich das zu kritisieren, was schädlich ist. Aber dann sollten wir konsequent einen Schritt weitergehen und für eine nachhaltige Veränderung sorgen, indem wir junge Menschen zu einem professionellen Engagement in den Medien ermutigen, sie ausrüsten, fördern und stark machen.

Was Christen in den Medien bewirken können, durften Anfang der 1990er Jahre die erstaunten Macher des RTL-Bibelquiz erfahren. „Ich habe ja schon viele Shows

Anzeige

lebenslust

Das weitergeben, was an Weihnachten wirklich zählt

Pünktlich zur Adventszeit erscheint die Weihnachtsausgabe für Ihre missionarische Aktion auf Weihnachtsmärkten, Adventskonzerten oder Weihnachtsfeiern. Bestellen Sie jetzt Ihr Mengenpaket: Bereits ab € 1,00/Heft unter www.glaube-am-kiosk.net



Wir sehen uns! ERF Advents-Wochenende 2010

Freitag 10. Dezember

19.30 Uhr
**Matt Redman und
 Judy Bailey in concert**
 (mit Fernsehaufzeichnung)
 in der Rittal Arena, Wetzlar
 Eintritt: 19 Euro

Samstag 11. Dezember

14 - 18 Uhr
**Möglichkeit zur
 Besichtigung des ERF**
 Berliner Ring 62
 Wetzlar-Dalheim

Sonntag 12. Dezember

14.30 Uhr
„Unterwegs für die Hoffnung“
 Adventsgala (mit Fernsehaufzeichnung)
 u. a. mit Cae und Eddie Gauntt, Cacau (angefragt),
 Präses Nikolaus Schneider, Adonia-Chor, ERF Chor,
 Reiskirchner Blasorchester, Conny Klement und
 Karsten Feist in der Rittal Arena, Wetzlar
 Eintritt: 15 Euro, Kinder (bis 14 Jahre) 10 Euro

ERF Medien, 35573 Wetzlar; Infos/Tickets: www.erf.de/advent2010 oder Tel.: 01805 161718*

*(Der Anruf aus dem deutschen Festnetz kostet 14 Cent/Min., Mobilfunk max. 42 Cent/Min.)

„Herr, ich brauche Geduld, aber schnell!“

Warum Gelassenheit ein Megawert ist

Menschen, die an die Ewigkeit glauben, können gelassener sein. Sie leben vom Ziel her. Die Perspektive der Ewigkeit nimmt Druck von der Zeit. | VON STEPHAN HOLTHAUS

Wer über so gewichtige Themen wie „Ethik“ oder „Werte“ schreibt, hat persönlich ein Problem: Er wird nämlich wie kaum ein anderer an dem gemessen, was er schreibt. Wer den moralischen Zeigefinger hebt, wird - zu Recht - kritisch beäugt. Wehe, wenn Anspruch und Wirklichkeit auseinander klaffen. Deshalb bekenne ich gleich: Die Tugend, um die es heute geht, ist für mich die größte Herausforderung. Oder weniger charmant ausgedrückt: meine größte Schwäche. Von daher schreibe ich diesen Artikel in erster Linie für mich – und wenn ein Leser für sich auch noch etwas mitnehmen kann, umso besser.

Alltagserfahrungen

Freitagabend. Schnell noch drei Teile einkaufen. Im Laufschrift durch den Supermarkt. Dann zum Ausgang. 12 Kassen sind offen. Wo anstellen? Natürlich da, wo die kürzeste Schlange ist. Kasse 10. Aber: An Kasse 6 scheint es schneller vor-

anzugehen. Deshalb unauffälliger Stellungswechsel. Oder doch zurück zu Kasse 10? Nein, es geht schon. Dann: Weiter vorne stockt es. Das Lesegerät nimmt eine Kreditkarte nicht an. Endloses Palaver. Kurze Zeit später: Ein Kunde, schon im Bezahlvorgang, hat noch etwas vergessen und läuft zurück in den Markt, was Kasse 6 kurzzeitig völlig zum Erliegen bringt. Damit nicht genug: Die Dame vor mir fingert endlos in ihrer Börse herum, um Kleingeld loszuwerden. Direkt bevor ich drankomme, ist auch noch Personalwechsel. So rinnen kostbare Minuten des Lebens sinnlos dahin. Was hätte man in der Zeit nicht alles machen können!

Weitere Beispiele: Warum antwortet der Kollege nicht auf meine Mail, die ich ihm schon vor fünf Minuten geschickt habe? Warum gibt es auf der linken Autobahnspur ständig diese kriechenden Fahrbahnblockierer, denen nicht einmal durch starke Lichthupe Einhalt geboten werden kann?

Von der Ungeduld

Die Ungeduld ist ein Wesenszug der Moderne. Der „Geduldsfaden“ reißt uns schnell, weil wir das Leben im Laufschrift absolvieren. Unser Sein ist offensichtlich ein ständiger Wettkampf, bei dem wir keine Zeit verlieren dürfen. Nichts geht schnell genug. Die Beschleunigungsgesellschaft kennt keine Muße. Aktivismus heißt die Prämisse, Geschwindigkeit ist unser Götze. Wir pressen das Letzte aus der Zeit heraus. „Multitasking“ ist chic – wir arbeiten an mehreren Sachen parallel. Wir zappen durchs Leben, absolvieren drei Programme gleichzeitig. Wir leben in einer „Jetzt-Mentalität“. Warten war gestern, Laufschrift ist heute. Wir dürfen ja nichts verpassen. Unsere Zeit steht unter Druck. Überall drohen „Deadlines“, nicht nur im Büro, sondern auch im privaten Leben.

Aber wohin sind wir unterwegs? Verschräpftes Tempo ist oft nur der Versuch, Zeit zu gewinnen, um den wichtigen Fragen auszuweichen. Die innere Ruhe ist nämlich längst passé. Wir arbeiten schneller, essen schneller, surfen schneller – sind aber auch schneller gereizt. Wir haben viel mehr Möglichkeiten als früher, aber die Lebensqualität schwindet.



Foto: Eric Isselée, fotolia

Was ist Geduld?

Geduld ist ein Kontrastprogramm. Geduld ist das hoffnungsvolle Aushalten einer Spannung, die Fähigkeit, warten zu können, obwohl man eingreifen könnte. Sie ist das „Erdulden“ von Schwierigkeiten, das Leiden an den Mitmenschen, um des Zieles willen. Ein geduldiger Mensch ist jemand, der seine Wünsche bewusst zurückstellt, der nicht gleich dazwischen haut, wenn ihm etwas nicht passt. Der Geduldige hat Hoffnung, dass sich Besserung einstellt und wählt den Weg der Zurückhaltung, damit dieses Ziel wirklich erreicht werden kann.

Was Geduld nicht ist

Einem Missverständnis muss man hier gleich entgegenreten. Geduld ist nicht passive Schwächlichkeit. Wer gemächlich zuschaut, wie ein Kleinkind Richtung Autobahn läuft, ist nicht geduldig, sondern verantwortungslos. Geduld hat nichts mit Lethargie oder Phlegma zu tun. Es geht dabei nicht um das Aussetzen von Problemen. Geduldige Menschen schauen nicht einfach weg. Der Geduldige ist kein Zauderer, kein Weltflüchtiger. Er verdrängt Probleme nicht, schiebt nichts vor sich her.

Geduld ist eine aktive Haltung. Sie fußt auf einer bewussten Entscheidung, abzuwarten. Man ist sich des Problems bewusst, erkennt die Spannung und die Gefahr, greift aber noch nicht ein, weil man hoffnungsvoll an ein besseres Ende glaubt. Der Geduldige wartet ab, wägt ab, weil das der bessere Weg ist. Deshalb verbindet schon Aristoteles die Geduld mit einer anderen Tugend: der Tapferkeit. Geduldige Leute sind mutige Leute.

Der Wert der Geduld

Die Bibel kennt mehrere Begriffe für „Geduld“. „Langmut“ wird gebraucht, aber auch „Ausharren“. Geduld wird als eine Frucht des Heiligen Geistes bezeichnet (Galater 5,22). Überhaupt ist es ein Kennzeichen von Christen, geduldig zu sein (Jakobus 5,7-8). Geduldige Menschen gelten als weise und als Streitschlichter (Sprüche 14,29; 15,18). Als Vorbilder der Geduld werden die Propheten erwähnt, die von zukünftigen Dingen sprachen, die sie selber nicht mehr erleben konnten (Jakobus 5,10).

Als geduldigste Person aller Zeiten wird Gott selbst vorgestellt. Er hält es mit seinen störrischen Kindern lange aus. Jeden Tag sieht er die Torheiten von uns Menschen – und schickt nicht gleich Feuer vom Himmel. Im Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht wird Gott als geduldiger und gnädiger König dargestellt (Matthäus 18,23-27). Der Apostel Paulus sah sich selbst als bestes Beispiel für Jesu Geduld, weil er lange Zeit ein Verfolger der ersten Christen gewesen war (1. Timotheus 1,16). Gott ist geduldig und langmütig mit allen Menschen, weil er will, dass alle sich zu ihm wenden (2. Petrus 3,9). Es ist die Geduld und Langmut Gottes, die uns zur Umkehr bringen will (Römer 2,4). Dietrich Bonhoeffer sagte deshalb zu Recht: „Wer sich selbst recht sieht, der sieht ein Bild von Gottes Geduld.“

Wie wird man geduldig?

Die Lösung liegt in unserer Einstellung der Zeit gegenüber. Der moderne Mensch hat die Ewigkeitsdimension verloren. Er meint, das Leben hier auf der Erde sei alles. Deshalb presst er die paar jämmerlichen Erdenjahre zusammen, um möglichst viel hineinzubekommen. Das macht schnell unruhig und ungeduldig.

Menschen jedoch, die an die Ewigkeit glauben, können gelassener sein. Sie leben vom Ziel her. Die Perspektive der kommenden Ewigkeit nimmt Druck von der Zeit. Wer weiß, dass es noch etwas Größeres gibt als die Welt, lebt entspannter. Er nimmt sich selbst und die Umstände nicht so wichtig. Er weiß: Die paar Jahre hier auf der Erde sind nichts im Vergleich zur himmlischen Ewigkeit. Die Ewigkeit relativiert die Zeit.

Außerdem weiß die Bibel etwas über den Unterschied zwischen „Kairos“ und „Chronos“. Chronos ist die laufende Zeit, die nie stehen bleibt und immer gleich tickt. Der Chronos ist eintönig, nie ausreichend vorhanden, er rinnt uns durch die Finger. Wer sich vom Chronos bestimmen lässt, wird unruhig und ungeduldig. Der Kairos dagegen ist die „hohe Zeit“, die Qualitätszeit. Er ist der Augenblick, wo die Zeit stehen bleibt, weil wir zur Ruhe kommen, zu uns selbst und auch zu Gott. An den Kairos kann man sich erinnern, an den Chronos nie.

Das Gebet, eines der erfolgreichsten Rezepte, um Geduld zu lernen, ist so ein Kairos. Im Gebet kommt man zur Ruhe und legt die Welt in Gottes Hände. Das Gebet ist

**WERTE
ERHÄHM
pro
Serie**

Der Theologe und Ethiker Stephan Holthaus widmet sich in einer Serie im Christlichen Medienmagazin pro den „Wahren Werten“, die für eine Gesellschaft und das Zusammenleben wichtig sind.

die beste Therapie gegen Ungeduld. Wahre Beter kommen mit leeren Händen. Sie kapitulieren vor Gott. Sie sehen sich und die Menschen mit den Augen Gottes – und werden dadurch barmherzig. Sie wissen: Gott ist der Herrscher der Welt. Ich muss es nicht selber reißen. Gott kommt zum Ziel mit dieser Welt. Das macht geduldig – und gelassen!

Eine gute Bekannte von mir hat eine der größten Schildkrötensammlungen in Deutschland. Keine Angst: Sie sind nicht echt, sondern künstlich, in allen möglichen und unmöglichen Formen. Freunde auf der ganzen Welt haben ihr über die Jahre diese Schildkröten geschenkt. 500 sind es mittlerweile. Sie tragen Brillen oder Hüte, ihre Panzer sind fest oder beweglich, sie dienen als Tesaufrollbroller, Blumentöpfe, Lampen. Sie wollten dieser „Power-Frau“ sagen: „Vergiss die Ruhe nicht!“, „Schalte mal ab!“, „Lerne Geduld!“

So etwas braucht unsere Welt. Den Hektik- und Power-Typen unter den Lesern (und mir) sei gesagt: Es gibt einen Segen des Wartens, eine Gnade des langen Atems, ein „sich genügen lassen“. Wer geduldig warten kann, hat mehr vom Leben. Er lebt gelassener, tiefer – und glücklicher. Wer damit anfangen will, braucht ausnahmsweise keine Geduld. Er kann gleich loslegen. ■



Dr. Stephan Holthaus ist Dekan der Freien Theologischen Hochschule Gießen und Leiter des Instituts für Ethik & Werte. Er ist Autor zahlreicher Bücher, die sich mit Fragen des aktuellen Zeitgeschehens befassen.

A close-up portrait of Stephanie Freifrau von und zu Guttenberg, a woman with blonde, wavy hair, smiling warmly. She is wearing a dark blue top, a necklace, and large, light-colored hoop earrings. The background is dark and out of focus.

Der Glaube gibt meinem Leben Stabilität

Ihr korrekter Titel lautet Stephanie Freifrau von und zu Guttenberg. Aber die Ehefrau des Bundesverteidigungsministers Karl-Theodor zu Guttenberg legt eher wenig Wert auf Etikette. Sie mag es nicht, wenn sie als Ministergattin bezeichnet wird und beantwortet Fragen über ihr Privatleben am liebsten gar nicht. Im Gespräch mit pro spricht die zweifache Mutter über Familienpolitik, ihren Glauben und ihr Engagement gegen sexuellen Missbrauch von Kindern.

I VON ELLEN NIESWIODEK-MARTIN

Ihr Mann gehört nach Meinungsumfragen zu den beliebtesten Politikern in Deutschland. Haben Sie selbst auch Ambitionen, politisch aktiv zu werden?
(Lacht.) Nein, ein Politiker in der Familie reicht.

Sie haben Ihren Mann mehrmals bei offiziellen Anlässen vertreten. Auch beim Internationalen Soldatengottesdienst im Kölner Dom haben Sie ein Gebet gesprochen. Was hat Sie dazu bewegt?

Das war mir eine Herzensangelegenheit. Wir fanden es wichtig, dass wenigstens einer aus der Familie dorthin geht und mitbetet. Ich habe großen Respekt vor den Soldaten, die ihr Leben riskieren bei gefährlichen Einsätzen, beispielsweise in Afghanistan.

Welche Bedeutung hat das Gebet für Sie persönlich?

Im Gebet beschließe ich gemeinsam mit meinen Kindern den Tag. Wir sprechen mit dem „lieben Gott“, wie wir das den Kindern gegenüber nennen, lassen den Tag noch mal Revue passieren und bedanken uns. Mir ist sehr wichtig, dass wir Dinge nicht als selbstverständlich nehmen.

Sie haben eine katholische Schule besucht. Was bedeutet der christliche Glaube für Sie?

Der christliche Glaube ist für mich oder auch für uns als Familie eine der Grundlagen unseres Handelns. Wir wissen nicht, was nach dem Tod kommt. Wir glauben als Christen, dass wir an Gottes Seite sein werden. Den Glauben im Hier und Heute zu leben - das gibt dem Leben Stabilität. Unsere Kultur baut auf dem christlichen Erbe auf, das möchte ich den Kindern mit auf den Weg geben. Wenn man seine Wurzeln nicht kennt, weiß man auch nicht, woher man kommt.

Sie haben BWL studiert, sprechen 5 Sprachen, und sind mit 24 Jahren Mutter geworden. Bisher haben Sie auf eine berufliche Karriere verzichtet und betreuen Ihre Kinder selbst. Handeln Sie damit nicht gegen den gesellschaftlichen Trend, nach dem immer mehr Frauen versuchen, Berufstätigkeit und Familie zu vereinbaren?

Das mag sein, aber ich habe mein Leben noch nie nach Trends ausgerichtet. Für mich hat meine Familie oberste Priorität. Die Zeit mit den Kindern ist ein unglaubliches Geschenk, denn ich weiß, dass dies heutzutage keine Selbstverständlichkeit ist. Das ändert nichts an der Tat-

sache, dass ich viel tue und mich ehrenamtlich sehr einsetze.

In den vergangenen Jahren ist das Thema Kinderbetreuung stark in das Zentrum der Familienpolitik gerückt. Vom Elterngeld und den Betreuungseinrichtungen profitieren überwiegend berufstätige Eltern. Wie beurteilen Sie die aktuelle Familienpolitik?

Ursula von der Leyen hat sehr viele gute Vorstöße gemacht. Sie hat die Bedeutung der frühkindlichen Bildung hervorgehoben, was vor allem für Kinder mit schwierigem Hintergrund unheimlich wichtig ist. Das unterstütze ich voll und ganz. Es sind einige Dinge sehr gut auf den Weg gebracht worden.

Meiner Ansicht nach haben wir mehr

sisch gesund entwickeln können. Bei Kindern, die von Haus aus konstant unter Stress stehen, vor allem in den ersten Lebensjahren, verändern sich die chemischen Strukturen im Gehirn. Dies kann die Grundlage bieten für alle möglichen Verhaltensauffälligkeiten, die sich später einstellen. Mein Appell lautet daher, so früh wie möglich mit den Hilfen anzusetzen. Das alte Sprichwort: „Kleine Kinder, kleine Probleme, große Kinder, große Probleme“ beinhaltet viel Wahrheit. Also wenn man das mal ganz praktikabel sieht, wäre Geld, was man für frühe Unterstützung und Hilfe verwendet – beispielsweise durch Unterstützung der Eltern von der Schwangerschaft an – sinnvoll investiertes Geld. Es wäre in Fa-

Der christliche Glaube ist für mich oder auch für uns als Familie eine der Grundlagen unseres Handelns.

ein gesellschaftliches Problem: Wir dürfen Eltern, die ihre Kinder selber betreuen, nicht schlechter stellen. Die Tendenz, die ich in der Gesellschaft spüre, lautet etwa so: „Hausfrau und Mutter zu sein, ist nicht gleichwertig mit einer Karrierefrau“. Das finde ich vollkommen falsch. Eltern zu sein ist die größte und verantwortungsvollste Aufgabe, die wir haben - was wir unseren Kindern mitgeben, werden sie kommenden Generationen weitergeben. Mütter oder Väter, die zuhause ihre Kinder erziehen wollen, sollten die dementsprechende Unterstützung bekommen und nicht von oben herab behandelt werden. Wichtig ist in einer modernen Gesellschaft, dass Frauen und Männer die Wahl haben und selbst bestimmen können, wie sie ihr Leben und ihre Familie gestalten.

Nicht alle Familien können es sich leisten, auf das zweite Einkommen zu verzichten. Sollte daher der Staat Familien und auch Alleinerziehende nicht stärker fördern?

In Bezug auf den finanziellen Aspekt wird oft zu kurz gedacht: Wichtig ist, dass Gesellschaft und Politik von Anfang an für Kinder sorgen. Man weiß heute viel mehr, welche Faktoren nötig sind, damit Kinder sich psychisch und phy-

milien, in denen es irgendwie schwierig ist, sehr viel besser aufgehoben, als später, wenn die Kinder mit zehn oder zwölf Jahren massive Schwierigkeiten haben oder sogar Auffälligkeiten zeigen.

Sie sind Präsidentin des Vereins „Innocence in Danger“, eines Vereins, der sich zur Aufgabe gemacht hat, Kinder vor Missbrauch besser zu schützen und die Gesellschaft aufzuklären. Sie haben sich dort schon engagiert, lange bevor das Thema öffentliche Aufmerksamkeit bekam. Wie wurden Sie gerade auf dieses Problem aufmerksam?

Ich bin vor sechs Jahren angesprochen worden von einem Vorstandsmitglied des damals kleinen und recht neuen Vereins. Was ich dann erfahren habe, hat mich schockiert: Tatsache ist, dass sexueller Missbrauch an Kindern an der Tagesordnung in unserer Gesellschaft ist.

Gerade weil es so ein schwieriges Thema ist, habe ich mich dazu entschieden, mich innerhalb des Vereins zu engagieren. Man muss sich diesen unbequemen Wahrheiten stellen, um effektiv dagegen vorzugehen. Nur wegzuschauen wird die Situation nie verbessern. Seitdem kämpfe ich wie eine Wilde für die Rechte der Kinder in diesem Bereich und las-

se nicht nach, Spenden zu sammeln, um unsere Projekte nach vorne zu bringen. **Sie halten deutschlandweit Vorträge zu dem Thema. Welche Erfahrungen machen Sie dabei?**

Ich erlebe einen hohen Gesprächsbedarf: Nach einem Vortrag kommen

ein Kind sexuell missbraucht wird, die nicht wissen, wie sie damit umgehen sollen.

Wie gehen Sie damit um? Belasten diese Gespräche Sie?

Ich höre den Menschen gerne zu, aber de facto brauchen sie dringend profes-

Was können Eltern tun, um ihre Kinder vor sexuellem Missbrauch zu schützen?

Es ist wichtig, sich Gedanken zu machen, aber nicht in Panik zu verfallen. Wenn man seine Kinder altersgemäß und rechtzeitig aufklärt über die



Foto: pro/Karen Massine

Setzt sich für sexuell missbrauchte Kinder ein: Stefanie zu Guttenberg, hier im Gespräch mit pro-Redakteurin Ellen Nieswiolek-Martin

manchmal bis zu zehn Leute und erzählen mir ihr persönliches Schicksal. Sie suchen oft keine konkrete Hilfe, sondern wollen sich einfach nur mitteilen. Endlich mal drüber reden. Meistens sind es Erwachsene, bei denen die Tat schon lange her ist. Manchmal sind es auch verzweifelte Großeltern oder Erzieherinnen, die Verdachtsmomente haben, oder sogar wissen, dass

sionelle Hilfe von guten Beratungsstellen, Experten, die speziell dafür ausgebildet sind. Innocence in Danger setzt sich dafür ein, dass bundesweit effektive Hilfe und Schutz für jedermann angeboten werden kann. Dazu gehört auch die Fort- und Weiterbildung aller Berufsgruppen, die mit Kindern zu tun haben, Lehrer, Erzieher, ehrenamtliche Gruppenleiter und auch Juristen.

Gefahren, haben sie eine gute Chance, dass sie wesentlich besser gerüstet sind für solche Situationen. In der Prävention und der Aufklärung liegen unsere größten Chancen, wirklich effektiv den potentiellen Tätern einen Schritt voraus zu sein als immer nur zehn hinterher.

Frau zu Guttenberg, herzlichen Dank für das Gespräch! ■

Signale sehen und mit Zivilcourage handeln

In ihrem Ratgeber informiert Stefanie zu Guttenberg über die Folgen, die sexuelle Missbrauchserfahrungen auf Kinder haben können. Sie prangert auch die Sexualisierung in Medien und Musikszene an. Sängerinnen zeigten sich in Slip, BH und Lederstiefeln auf der Bühne und inszenierten ihre Auftritte wie Porno-Darstellerinnen. Dazu komme der frühe Kontakt mit pornografischem Material in Videoclips oder Internetportalen. Diese Einflüsse führten bei jüngeren Teenagern zu einer großen Unsicherheit darüber, was Sexualität sei und wo diesbezüglich die Grenzen lägen.

Die zweifache Mutter plädiert für einen vorsichtigen Umgang mit den Medien, aber auch für eine altersangemessene Sexualerziehung. Sie erklärt auch, welche Unterstützung Kinder mit sexuellen Gewalterfahrungen brauchen.

Stephanie zu Guttenberg: Schaut nicht weg - was wir gegen Missbrauch tun müssen, Kreuz Verlag, 180 Seiten, 16,95 Euro



Broschüre schon weg? Macht nichts!
Einfach unter info@compassion-de.org
ein weiteres Exemplar anfordern!

COMPASSION GLAUBT:

www.compassion-de.org

**WER GENUG ZUM LEBEN HAT,
KANN MIT ANDEREN
IM NAMEN JESU TEILEN,
DAMIT AUCH SIE**



Goldener Kompass für **bessere** **Orientierung**

Vor mehr als 150 geladenen Gästen verlieh der Christliche Medienverbund KEP am 29. September in der Französischen Friedrichstadt-Kirche zu Berlin zum 14. Mal den Medienpreis „Goldener Kompass“.

Der Preis wird alle 15 Monate an Persönlichkeiten vergeben, die sich mit Glaubensthemen in Fernsehen, Radio, Print- oder Internetmedien auseinandersetzen. Zu den Preisträgern gehörten in diesem Jahr der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Volker Kauder und der Theologe Horst Marquardt. | VON ANNA WIRTH, JOHANNES WEIL UND ANDREAS W. QUIRING, FOTOS VON KAREN MASSINE

Als einen „Politiker, der seinen Einfluss nutzt und das Thema Christenverfolgung immer wieder auf die politische Tagesordnung setzt“, bezeichnete Laudator Richard Howell, Generalsekretär der Evangelischen Allianz von Indien und Asien, den CDU-Politiker Volker Kauder. Der Unions-Fraktionsvorsitzende hatte nicht nur mehrmals im Bundestag, sondern auch in Kommentaren in der „Welt am Sonntag“ und „Bild

am Sonntag“ auf das Leid verfolgter Christen hingewiesen. So schrieb er: „Jeder Christ ist aufgerufen, sich für das Schicksal seiner Brüder und Schwestern zu interessieren.“ Ein solcher Einsatz sei besonders in Zeiten wichtig, in denen 200 Millionen Menschen in der Welt und in 60 Ländern wegen ihres Glaubens an Jesus Christus verfolgt würden, sagte Howell in seiner Laudatio. „Wer soll sich für verfolgte Christen einsetzen, wenn nicht



Die Preisträger: Thorsten Näter, Volker Kauder, Horst Marquardt, Petra Kurfer, die den Preis für ihren Sohn Tobias entgegennahm, Ralf Fischer (v.l.n.r.) dahinter: Wolfgang Baake, Geschäftsführer des Christlichen Medienverbundes, Laudatoren: Bärbel Wilde, Wolfgang Stock, Richard Howell, Joachim Loh und Bernhard Felmborg sowie die Vorsitzende des Christlichen Medienverbundes, Margarete Hühnerbein (2.v.r.).

die Christen, die in Deutschland in Freiheit leben können?“, begründete Kauder sein Engagement in seiner Dankesrede. Sein Anliegen sei es, dass die Politik auf Grundlage des christlichen Menschenbildes „auch für unsere Glaubensschwestern und Brüder in der ganzen Welt gelten muss“. Dabei trete er dafür ein, „dass Juden und Christen, Muslime und Hindus ihren Glauben leben können“.

„Alleine kann man so etwas nicht“

Als einen Mann, „der einiges bewegt hat“, ehrte der Unternehmer Joachim Loh den Journalisten Horst Marquardt. Der Pastor erhielt den KEP-Sonderpreis für sein Lebenswerk oder, wie es in der Laudatio hieß: für seine Lebenswerke. Marquardt hat sich vor mehr als 50 Jahren maßgeblich am Aufbau der ersten privaten Rundfunkanstalt, des Evangeliums-Rundfunks, heute ERF Medien, beteiligt und war über viele Jahre hinweg dessen Direktor. Er gehört zu den Gründern der Evangelischen Nach-

richtenagentur idea, deren Vorsitzender er bis heute ist, und initiierte die Konferenz Evangelikaler Publizisten, den heutigen Christlichen Medienverbund KEP. Er war Mitgründer des Kongresses christlicher Führungskräfte und hatte darüber hinaus zahlreiche weitere Ehrenämter inne, die er zum Teil heute noch bekleidet. „Horst Marquardt ging es immer um die Verkündigung des Evangeliums, die Verbreitung der frohen Botschaft von Jesus Christus“, sagte Loh. Der Geehrte selbst gab sich bescheiden: Er habe das alles nur gekonnt, weil Gott es ermöglicht und ihn beauftragt habe. „Das ist etwas, was mich in meinem Leben immer wieder neu sehr froh gemacht hat“, sagte Marquardt. Er habe das große Vorrecht gehabt, Menschen zu finden, die ihm geholfen hätten, denn: „Alleine kann man so etwas ja nicht.“ Marquardt hatte bis zum Abend der Verleihung nichts von seiner Auszeichnung gewusst.

„Uwe Holmer: Der Mann, der Honecker Asyl gab“, lautet der Titel des SWR1-Hörfunkbeitrags, für den der Journalist Tobias Kurfer den Medienpreis erhielt und den dessen Mutter Petra

Impressionen der Medienpreisverleihung: Volker Kauder, Richard Howell, Margarete Hühnerbein, Joachim Loh, Horst Marquardt.





1



2



17



16



15



14



13



12

Kurfer entgegennahm, da der Journalist selbst an der Preisverleihung nicht teilnehmen konnte. In dem Beitrag hatte Kurfer Pfarrer Holmer porträtiert, der kurz nach der Wende den ehemaligen Staatsratsvorsitzenden der DDR, Erich Honecker, bei sich zu Hause aufnahm und dem dafür Widerstand aus der Bevölkerung entgegenschlug. Kurfer sei etwas gelungen, um das sich Pfarrer sonntags oft vergeblich bemühten, sagte der Bevollmächtigte des Rates der EKD am Bundestag, Bernhard Felmburg. Er habe eine Geschichte erzählt, die die Zuhörer direkt in ihren Bann ziehe, obwohl sie nicht neu sei, und zugleich die Botschaft Jesu Christi zum Ausdruck bringe. „Wir können nicht sagen: ‚und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern – aber nicht Honecker‘“, zitierte Kurfer in seinem Beitrag den Pfarrer und beschrieb Holmer mit den Worten: „Sein Tun ist ein Beispiel für Courage und Nächstenliebe, wie man es nur selten findet.“ Er sei ein Vorbild „für uns alle“.

Glauben glaub-würdig gemacht

Der erste „Goldene Kompass“ für einen Onlinebeitrag ging an den freien Journalisten Ralf Fischer. Der damalige Praktikant hatte auf der Internetseite „Welt Online“ einen Beitrag zum Thema „Protestanten entdecken Mission in Deutschland“ veröffentlicht. Darin zeigt er unterschiedlichste Gottesdienste, die vor allem junge Menschen anziehen. Ihm selbst habe ein Projekt am besten gefallen, bei dem ein Geistlicher in einem Baumarkt gepredigt habe, sagte Fischer in Berlin. Der Journalistik-Professor Wolfgang Stock, Vorstandsmitglied des Christlichen Medienverbundes KEP, erklärte in seiner Laudatio, anders als viele andere Journalisten schreibe Fischer fundiert, fair und ohne Polemik über die Kirche. Der Regisseur und Drehbuchautor Thorsten Näter erhielt den Medienpreis für die Folge „Glaubensfragen“ der ARD-Anwaltsserie „Der Dicke“. Dort zeigt er einen Pastor, der „zu seinen Zweifeln steht und dadurch Schwierigkeiten bekommt“, sagte Pfarrerin Bärbel Wilde in ihrer Laudatio. Die Authentizität des Pastors habe den Menschen Mut gemacht, den Zweifelnden Hoffnung gegeben und geholfen, verlorenen Glauben wiederzufinden. „Das Tabuthema ‚Glaube an Gott‘ wird sensibel angesprochen. Ohne Plattitüden, Klischees



3



4



5

und salbungvolles Gesülze, sondern in einer einfachen, klaren und authentischen Sprache, die Glauben in einer ungewöhnlichen Art und Weise glaubwürdig macht“, sagte die Pfarrerin, die auch Mitglied im Vorstand des Christlichen Medienverbundes KEP ist. Näter verriet in Berlin, dass in seiner Geschichte viel Persönliches steckt: „Ich beschäftige mich ganz intensiv mit dem Zweifel“, sagte er. Er selbst sei sehr christlich geprägt.

Die Vorsitzende des Christlichen Medienverbundes KEP, Margarete Hühnerbein, wies auf das Symbol des Preises hin und sagte: „Wer einen Kompass benutzt, der befindet sich auf einem Weg und sucht nach Orientierung, um ans Ziel zu kommen.“ Die Preisträger seien Menschen, die durch ihr Verhalten oder ihre Arbeit Orientierungspunkte gesetzt hätten. „Sie tun dies in einer fairen und objektiven Berichterstattung über gelebtes Christsein, Glaubensfragen und Arbeitsfelder der christlichen Kirchen.“ Wolfgang Baake, Geschäftsführer des Medienverbundes, ergänzte in seinem Schlusswort: „Menschen brauchen Orientierung. Wir sind der festen Überzeugung, dass man ihnen mit nichts mehr helfen kann, als mit der Botschaft der Bibel.“ Deshalb sei das Motto des Medienverbundes, „Mehr Evangelium in den Medien“, so wichtig. Als Moderator führte der ehemalige Hauptstadt-Korrespondent des ZDF und heutige Director Political Relations von Kienbaum Consultants International, Thorsten Alsleben, durch das Programm. Heike Wetzel-Yates (Querflöte) und Wolfgang Zerbin (Flügel) sorgten für die musikalische Gestaltung der Medienpreisverleihung. ■

Impressionen der Medienpreisverleihung: Bernhard Felmburg und Petra Kurfer (1), Wolfgang Baake (2), Johannes Selle MdB und Volker Kauder (3), Bernhard Felmburg (4), Wolfgang Stock, Andreas Mom, Büro Volker Kauder, Bernhard Felmburg, Volker Kauder (5), Michael Güntner, Büroleiter Volker Kauder, Ingrid Fischbach MdB, stellv. Fraktionsvorsitzende CDU/CSU und Bernhard Felmburg (6), Frank Heinrich MdB (7), Französische Friedrichstadtkirche (8), Uwe Holmer und Thorsten Alsleben (9), Heike Wetzel und Wolfgang Zerbin (10) Hartmut Hühnerbein, Vorstandssprecher CJD und Wolfram Heidenreich (11), Renate Baake, Uwe und Christine Holmer (12), Richard Howell und Sybille Pfeiffer MdB, stellv. Vorsitzende des BT-Ausschusses für Menschenrechte (13), Michael Güntner und Julia Klöckner, Parl. Staatssekr., Frieder Trommer (14), Joachim Loh, Udo Vach, ERF Medien, Ruthhild Loh, Wolfgang Baake und Horst Marquardt (15), Wolfgang Stock und Ralf Fischer (16), Bärbel Wilde und Thorsten Näter (17).



6



7



8



11



10



9

Dass der Kult um die Marke Apple einer Religion gleichkommt, ist Marktanalysten schon vor längerem aufgefallen. Es geht vielen Verbrauchern längst nicht mehr nur darum, die bessere Technik zu kaufen, sondern einem Kult anzugehören. Diese These wurde vor kurzem von einer Studie untermauert, die Wissenschaftler der Texas A&M Universität durchgeführt haben. Der Hype um das neu aufgelegte „iPhone 4“ war für die Wissenschaftler Anlass, ihre Studie mit dem Titel „Wie das iPhone göttlich wurde“ zu erstellen. Die regelmäßigen medialen Ohnmachtsanfälle, die ein neues Apple-Produkt auslöst, veranlasste die Forscher dazu, den Kult mit einer Religion zu vergleichen. Die Kommunikationsforscher Heidi Campbell und Antonio La Pastina schrieben in der Mai-Ausgabe der Zeitschrift „New Media & Society“: „Apple ist eine Religion, und Steve Jobs ihr Erlöser.“

Das iPhone, eine Mischung aus iPod, Handy und Pocket-PC, beschrieb Apple-Chef Steve Jobs bei der Markteinführung 2007 mit den Worten: „Dein Leben in der Hosentasche“. In der Tat war das Gerät etwas Besonderes, sowohl in der Technik, als auch im Design. Schon Stunden nach der Präsentation machte der Spitzname „Jesus phone“ die Runde. Der Begriff tauchte erstmals im Technik-Blog „Gizmodo“ auf, deren Betreiber später verwundert nachfragten: „Ihr wisst schon, dass der Name nur ein Gag-Name war, oder? Es ist und bleibt nur ein Telefon!“

In einem Cartoon von „Player vs. Player“ sagte damals eine Figur zur anderen: „Jesus ist zurück, und er ist jetzt ein Telefon!“ Technik-Blogger priesen das iPhone als den „Heiligen Gral aller Gadgets“. Kunden campierten vor Apple-Läden, um es zu bekommen. Ein Blogger, der von einer Apple-Konferenz in San Francisco mit Steve Jobs als Hauptredner berichtete, verglich die Teilnehmer der Konferenz mit evangelikalen Christen auf Straßenevangelisation. „Was haben beide Gruppen gemeinsam?“, fragte er. „Sie haben über 2.000 Jahre verzweifelt gewartet. Und jetzt, am 29. Juni 2007 wird sie das Jesus phone endlich befreien.“ Das Weblog TechCrunch.com stellte ein Video ins Netz, in dem das Lied „Hallelujah“ von Leonard Cohen zu Bildern vom iPhone und von Jesus-Schauspielern und Fernsehevangelisten abgespielt wurde. Die „Washington Post“ zeigte einen Cartoon, auf dem der Apple-Chef wie Moses von einem Berg kommt, mit zwei iPhones in der Hand. Das „New York Magazine“ diagnostizierte: „Jedes Produkt, das er bastelt, betrachtet er als heiliges Objekt, mit dem einzigen Ziel, nackte Lust zu erzeugen“. Das „New York Magazine“ hob Jobs mit der Zeile „iGod“ auf den Titel. Und als Apple das iPad ankündigte, zeigte der „Economist“ Jobs als Jesus-Ikone.

Dabei fördert Apple selbst diesen Trend zum Religiösen. Berühmt und von Werbefachleuten als stilgebend angesehen war bereits der Werbespot für den Macintosh aus dem Jahre 1984. Anlehnend an das diktatorische Regime aus dem Roman „1984“ wird ein Volk unterdrückter Menschen allein durch das Revolutionäre des neuen Apple-Computers befreit. Der Historiker David Noble stellte fest, dass viele Menschen Technologie mit Transzendenz und mit der Erlösung von der Gebrochenheit der Welt und der menschlichen Einschränkungen gleichsetzen.

Der Kulturkritiker Erik Davis nannte es „Techgnosis“, wenn Technologie mit mystischen Erwartungen aufgeladen wird. Von der Erfindung der Hieroglyphen bis zum Computer schwin-

ge immer die Hoffnung mit, der Mensch könne so gottgleiche Macht erlangen. (Zur Erinnerung: Als die Menschen in Babel durch den Bau eines Turms Gott gleich werden wollten, beendete Gott das Vorhaben durch ein Kommunikationsproblem.) William Stahl hielt in seinem Buch „Gott und der Chip: Religion und die Kultur der Technologie“ fest: Der „technologische Mystizismus“ sei ein Glaubenssystem, das unterschiedliche politische, ökonomische und soziale Klassen in der Geschichte miteinander vereint habe, denn es diene implizit als Religionersatz. Die Sprache über Technik sei quasi religiös geworden. Man kann die geläufigen Thesen zur „Technologiegläubigkeit“ mit drei Kernthesen zusammenfassen: 1) Technologie bietet Menschen Erlösung an, und Menschen werden gottgleich, wenn sie die Technik einsetzen. 2) Die Technik selbst ist göttlich oder spirituell. 3) Sich mit Technik beschäftigen, ist für Menschen eine magische oder religiöse Erfahrung.

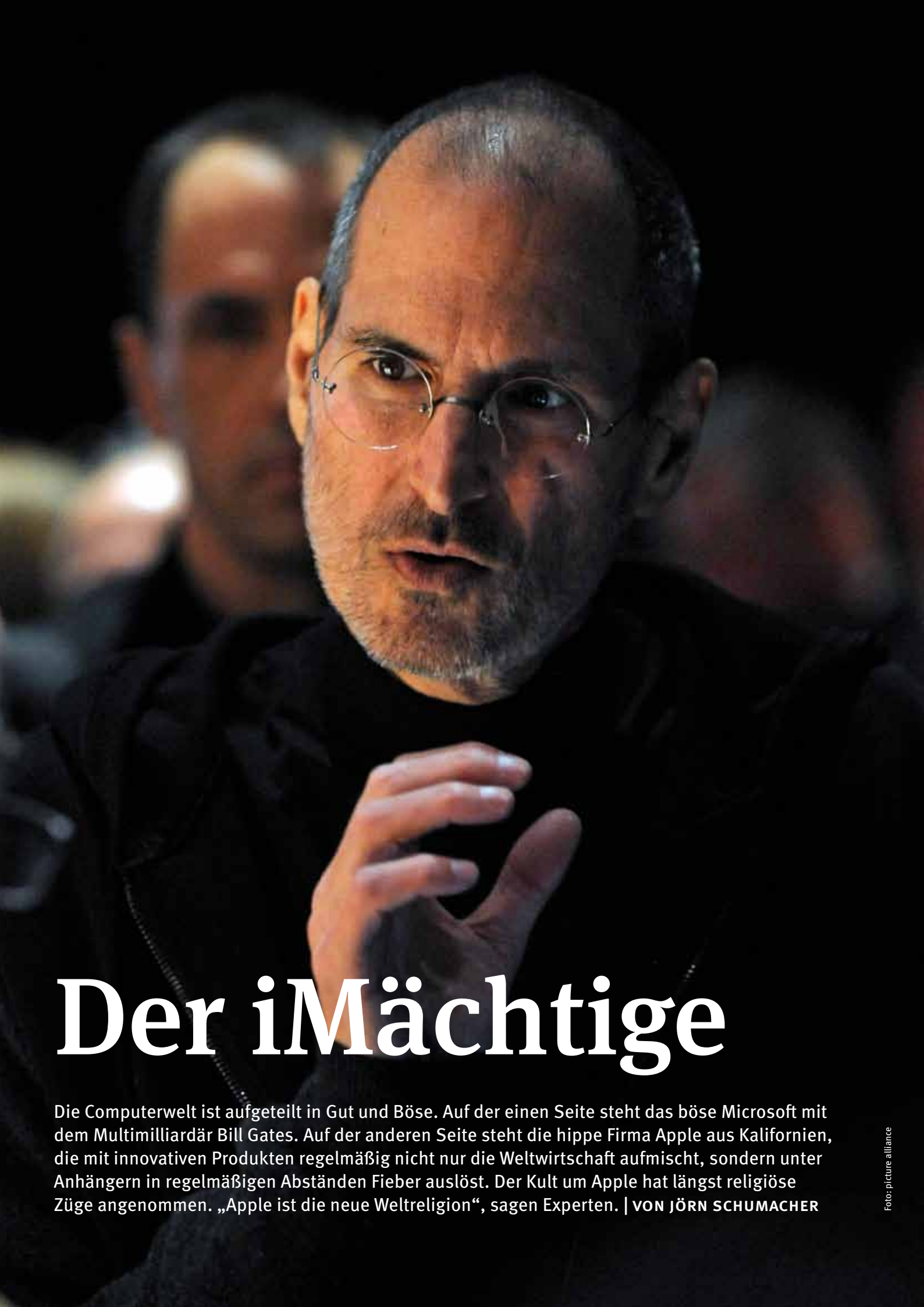
Ein paar Wochen nach der Markteinführung des iPhones schaltete Apple eine Werbekampagne mit dem Slogan „Touching Is Believing“ (Berühren heißt Glauben). Zu sehen war lediglich eine Hand, die den Bildschirm eines iPhones berührte. Vielen fiel sofort auf, dass dieses Motiv große Ähnlichkeit mit Michelangelos „Die Erschaffung Adams“ hatte. Das Magazin „Mac Daily News“ stellte fest: Nach der Vorgabe durch Michelangelo werde hier das iPhone symbolisiert als ein direktes Geschöpf Gottes. Andere sahen Ähnlichkeiten zum Bild „Der zweifelnde Thomas“ von Caravaggio, bei dem der Jünger noch ungläubig in ein Wundmal Jesu greift.

Die amerikanischen Forscher Campbell und La Pastina schreiben: „Jobs' gottgleicher Status wurde unterstützt durch die Rhetorik um den Kult von Macintosh. So wie Jesus in der christlichen Tradition gesehen wird als der Eine, der die göttliche Wahrheit aufzeigt, wurde Jobs gesehen als ein Prophet, der die Wahrheit von der Überlegenheit der Apple-Technologie aufzeigt.“ Der Schweizer Markenexperte Stefan Vogler stimmt dem zu: „Apple ist wahrscheinlich eine der wenigen verbindenden Weltreligionen.“ Ihm falle zudem auf, dass es Diskussionen auslöse, wenn man sich als Apple-Kunde oute, etwa so wie wenn er ein religiöses Bekenntnis von sich gegeben hätte.

Mac-Evangelisation

Die Zahl vom Apple-Computern im Volk ist eigentlich nicht groß: Vor fünf Jahren machten sie gerade einmal 4 Prozent des Gesamtmarktes aus. Heute sind es immerhin schon 10 Prozent. Doch 91 Prozent des Umsatzes im Bereich der Rechner über 1.000 US-Dollar gehen auf Macs zurück. Der Grund: Ein Windows-PC kostet durchschnittlich nur 515 Dollar, ein Mac jedoch 1.400 Dollar.

Von Anfang an haftete Apple ein Image des Rebellischen an. Sowohl die Angestellten als auch die ersten Nutzer waren modisch nonkonformistisch, trugen Schlapperhosen, T-Shirts und lange Haare. Apple verbindet man bis heute mit Kreativität und Freiheit; IBM mit seinen Schlipsträgern war das genaue Gegenteil und hatte das Image von Bankern und Versicherungsangestellten. Jobs schärfte seinen ersten Mitarbeitern ein: „Wir sind Piraten“. Und tatsächlich wehte in den Anfangszeiten vor dem Unternehmensgebäude eine Piratenflagge. Wer einen Apple kauft, kauft eben auch einen Lebensstil und vielfach ein Stückchen Identität. Apple-Fan zu sein, ist ein Bekenntnis.



Der iMächtige

Die Computerwelt ist aufgeteilt in Gut und Böse. Auf der einen Seite steht das böse Microsoft mit dem Multimilliardär Bill Gates. Auf der anderen Seite steht die hippe Firma Apple aus Kalifornien, die mit innovativen Produkten regelmäßig nicht nur die Weltwirtschaft aufmischt, sondern unter Anhängern in regelmäßigen Abständen Fieber auslöst. Der Kult um Apple hat längst religiöse Züge angenommen. „Apple ist die neue Weltreligion“, sagen Experten. | VON JÖRN SCHUMACHER

Die Wissenschaft beobachtet das Phänomen der starken Identifizierung mit einer Marke schon seit rund 40 Jahren und nennt es „Konsum-Subkultur“. Darin gibt es einen eigenen Ethos, einen eigenen Jargon, Rituale, ja, sogar Hierarchien. Ähnlichkeiten hierzu gibt es bei der Verehrung von Sportclubs oder Musikbands.

Die Forscher Mathew Ragas und BJ Bueno nennen in ihrem Buch „Die Macht der Kultmarke“ neun Marken, die heutzutage kultisch verehrt werden, darunter Apple, Harley-Davidson, das Betriebssystem Linux, die Serie „Star Trek“ und „Vans“ Schuhe. Alan Deutschman schreibt in seinem Buch „The Second Coming of Steve Jobs“, dass es vor allem Firmengründer Steve Jobs selbst sei, der zur kultischen Verehrung von Apple beitrage. Sein fordernder Führungsstil sei nicht nur ungewöhnlich in der Wirtschaftswelt, sondern auch dem eines religiösen Führers ähnlich. In ihrer Jobs-Biographie schildern die Autoren Jeffrey Young und William L. Simon den geradezu despotischen und launischen Führungsstil des Mannes in Jeans und schwarzem Rollkragenpullover.

Guy Kawasaki wurde Mitte der 80er Jahre von Apple eingestellt. Er sollte den ersten Mac unter Software-Entwicklern anpreisen. Er nannte seine Arbeit selbst „Firmen-Evangelisation“. Und um sein Handwerk zu erlernen, ging er bei keinem Geringerem als Billy Graham in die Lehre, einem der bekanntesten christlichen Evangelisten. Kawasaki verließ Apple 1987, kehrte jedoch 1995 als „Chief-Evangelist“ ins Haus zurück.

Der Mac braucht Mythen

Bereits vor fünf Jahren, lange vor iPhone & Co, haben Russell Belk, Professor für Betriebswirtschaft an der Universität von Utah, und Gülnur Tumbat, Marketing-Experte von der San Francisco State University, eine wissenschaftliche Arbeit zur quasi-

religiösen Verehrung der Marke Apple verfasst. Sie fanden heraus, dass Apple von mindestens vier Mythen umrankt wird, wie es sich für eine Religion gehört.

Schöpfungsmythos: Die Entstehung von Apple erscheint fast übernatürlich. Steven Jobs und Stephen Wozniak schufen den ersten Apple-Rechner in der Garage von Jobs' Eltern. Heidi Campbell weist auf die Symbolkraft dieser bescheidenen Lokalität hin, „ähnlich dem Stall in Betlehem“.

Heldenmythos: Der Apple-Gründer Jobs rettet seine User davor, dem Reich der bösen PC-Welt anheim zu fallen. Laut dem Mythenforscher Joseph Campbell enthält ein klassisches Helden-Epos einige Schlüsselemente: den Ruf zum Abenteuer, einen Helfer, eine wundersame Reise, Versuchungen, noch mehr Helfer, Apotheose (die Erhebung eines Menschen zu einem Gott oder Halbgott), Flucht, Auferstehung, und der Segen, der der Welt wieder aufhilft. Wer sich die Geschichte der Firma Apple ansieht, wird tatsächlich viele Parallelen entdecken. In einem Computerclub erhielt Steve Jobs den Ruf, zu einem Abenteuer aufzubrechen, dort traf er auch Wozniak, der zu seinem Helfer wurde. Der schnelle Aufstieg der jungen Firma glich einer Reise ins Wunderland. Keine Frage, dass Apple zahlreichen Versuchungen widerstehen musste, etwa in Form von Angeboten durch IBM und Microsoft; ebenso mussten sie Flops wie den „Apple III“ und „Lisa“ durchstehen. Am Ende war es dank zahlreicher Helfer möglich, Apple immer erfolgreicher und Steve Jobs zu einem jungen Halbgott von Silicon Valley zu machen. Nach einem Streit verließ Jobs sein Unternehmen, um neue Wege zu gehen. Doch wie es das Schicksal wollte, kehrte er zurück und verhalf dem inzwischen abgehalfterten Unternehmen zu neuem Glanz.

Der satanische Mythos: Der Widersacher von Apple ist und war seit jeher IBM. Es war immer klar, dass Microsoft-Gründer Bill Gates auf der bösen Seite stand. PC's wollten die Welt



mit grauen Desktopcomputern knechten, und Apple als strahlender Guter versprach das Heil. Dass es stets nur eine kleine Gruppe war, die Apple anhing, im Gegensatz zum Meer von Windows-PC's, verstärkte das Gefühl der Exklusivität noch. „Think different“ lautet der bekannte Schlachtruf der Apple-Piraten. Hinzu kommt, dass Bösewicht Gates die besten Ideen von Apple gestohlen hatte und zum reichsten Mann der Erde wurde.

Wiederauferstehungsmythos: Jobs kehrte nach 13 Jahren zur gefallenem Firma Apple zurück und führte sie wieder auf den rechten Weg. Die Geschichte von Jobs' Sieg über den Bauchspeicheldrüsenkrebs trägt zum Mythos der Unbesiegbarkeit bei.

Übermenschliche Eroberungen

Experten sagen: Mit dem Shootingsstar Apple könnte es ebenso schnell wieder bergab gehen, sobald der Herrscher des Unternehmens, Steve Jobs, abtreten sollte. Daran ist sein unachgiebiger Führungsstil schuld, der nie jemanden neben sich duldete. Eine besondere Eigenschaft stellen Young und Simon in ihrem Buch „Steve Jobs und die Erfolgsgeschichte von Apple“ heraus: „Die Natur verlieh ihm die atemberaubende Fähigkeit, Menschenmengen in seinen Bann zu ziehen, wie sie für Missionare und Demagogen typisch ist. (...) Eine Ansprache von Steve Jobs ist ein unvergessliches Erlebnis.“ Jobs ist seit jungen Jahren praktizierender Zen-Buddhist. Das habe ihn auch ernst und selbstgefällig werden lassen, sagen Wegbegleiter. Jobs trainierte die Fähigkeit, Entscheidungen impulsiv zu treffen, und brachte damit seine Mitarbeiter zur Verzweiflung. Sein alter Weggefährte Steve Wozniak sagte einmal: „Er hätte einen ausgezeichneten König von Frankreich abgegeben.“ Nichtsdestotrotz oder gerade deswegen war Jobs bereits mit 23 Jahren Millionär und wurde zum Milliardär.

Seine Biographen stellen fest: „Die Welt des Personal Computers war Steves Religion, und er selbst war ein echter Apostel. Er konnte Fensterglas zum Erzittern und die Kanzel ins Schwanken bringen, die Gemeinde von ihren Sitzen springen und ausrufen lassen: ‚Preiset den Computer!‘“. Steve Jobs, gerade einmal 50, ist etwas geradezu Übermenschliches gelungen: Er hat hintereinander gleich vier Bereiche unserer modernen Welt ordentlich umgekrempelt, zunächst die Computer-, dann mit „Pixar“ die Filmbranche, schließlich dank iPod und iTunes den Musikmarkt, und seit Jahren hecheln alle anderen Mobiltelefonhersteller dem Apple iPhone hinterher. Die Mission ist noch nicht beendet. Der Buchmarkt liegt noch bereit, ebenfalls erobert zu werden, ebenso der Fernsehmarkt, und die Piraten von Apple haben dank des iPad keine schlechten Chancen.

„Steve Jobs ist der Meister-Missionar des digitalen Zeitalters. Die Macintosh-Jünger ziehen aus und verbreiten seine Botschaft, überzeugen Ungläubige davon, dass im Macintosh die Wahrheit liegt“, schreiben die Autoren Young und Simon. Und wenn er bis dahin nicht gestorben ist, wird das Märchen fortgeführt, und Steve Jobs erobert immer mehr Herzen und Wirtschaftszweige. Vielleicht kann er ja eines Tages auch seinen Eroberungszug auf dem Gebiet der Religion erfolgreich abschließen? ■



Evangelikale als Garant für die Freiheit

Gefährdet der Glaube die Freiheit? In der öffentlichen Diskussion in Deutschland wird dies zur Zeit ständig behauptet. Marcia Pally, Professorin an der renommierten New York University sieht das anders. Sie stellt die These auf, dass Religion ein Garant für Meinungs- und Gewissensfreiheit sein kann – und macht das ausgerechnet am Beispiel der Evangelikalen fest. | VON RALF KAEMPER

Die Neuen Evangelikalen“, so lautet der Titel ihres Buches, das Ende September im Verlag Berlin University Press erschienen ist. Pally, in Deutschland bekannt geworden als Autorin für „Die Zeit“, die „Süddeutsche Zeitung“, die „taz“ und die „Frankfurter Rundschau“, sieht einen Wandel im politischen Auftreten von evangelikalen Christen in Amerika. Während die „Old Evangelicals“ nach politischer Macht strebten, um ihre Werte und Vorstellungen gesellschaftlich durchzusetzen, ständen die „New Evangelicals“ klar und eindeutig für die Trennung von Kirche und Staat. Wie andere gesellschaftliche Gruppen auch verträten sie ihre Positionen öffentlich. Die „Neuen Evangelikalen“ verstanden sich jedoch „als zivilgesellschaftliche Akteure, die sich in der Politik auf demokratische Mittel beschränken“. Ihre Einflussnahme geschehe „in einer Weise, die für die liberale Demokratie nicht alarmierend ist“.

In ihren Werten würden sich die „Neuen Evangelikalen“ häufig nur wenig von ihren Vorgängern unterscheiden. Auch sie hielten Abtreibung und gleichgeschlechtliche Ehen für falsch – aber sie hätten neue Themen entdeckt: zum Beispiel Umweltschutz und den Kampf gegen die Armut.

Und auch bei den „alten Themen“ gingen sie anders vor. „Dienen bis zum Selbstopfer“ sei ein zentraler Aspekt evangelikalen Denkens geworden. Pally schreibt: „Dieses Dienen wird zum Kennzeichen der christlichen Gemeinschaften, die die Welt nicht mit Hilfe von Macht, sondern ‚revolutionärer Unterordnung‘ verbessern“ will. „Evangelikale ... mögen mit Homosexualität nicht einverstanden sein, aber sie sind bestrebt, mit Homosexuellen zurechtzukommen und ihnen zu dienen, wie sie es mit allen Menschen tun.“

Gewissensfreiheit hat christliche Wurzeln

In einem geschichtlichen Überblick weist die Autorin nach, dass Gewissensfreiheit und die Trennung von Staat und Kirche christliche Wurzeln haben. Erst im 18. Jahrhundert habe sich die Situation geändert, besonders in Frankreich. „Anstatt die Kirchen der Minderheiten vor dem Staat zu schützen, wurde die Trennung von Kirche und Staat zu einem Mittel, den Staat vor der Religion zu schützen.“ In Amerika sei die Entwicklung anders als in Europa verlaufen, denn dort gab es nicht nur zwei, sondern drei Begriffe: Staat, Religion und Zivilgesellschaft. „Amerika ordnete seine Kirchen dem außerstaatlichen, zivilen Lebensbereich zu, und zwar aus idealistischen und pragmatischen Gründen.“



Foto: Ralf Schieder

Marcia Pally schreibt unter anderem für die „Zeit“, die „taz“, die „Süddeutsche Zeitung“ – und lobt die „Neuen Evangelikalen“.

Im Laufe der Zeit hätten die „Old Evangelicals“ sich stark mit der republikanischen Partei verbunden, um ihre Wertvorstellungen in der Gesellschaft durchzusetzen. Aber der Wind habe sich gedreht. Pally zitiert zum Beispiel Frank Page, Präsident der konservativen Southern Baptist Convention, der 2006 seine Gemeinden eindringlich davor warnt, „im Gleichschritt mit irgendeiner politischen Partei“ zu marschieren. „Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Politik der New Evangelicals mit der Idee beginnt, dass keine gefallene, menschliche Regierung das Reich Gottes sein kann. Von dieser Trennung ausgehend, dem Reich Gottes und der Welt, ist es kein großer Schritt zur Trennung von Kirche und Staat.“

Dabei weist die Autorin darauf hin, dass die „New Evangelicals“ nicht wirklich „neu“ sind. Sie würden zurückkehren zu ihren Wurzeln, „zur politischen Vision und zum sozialen Engagement, das Evangelikale seit dem siebzehnten Jahrhundert bis ins frühe zwanzigste Jahrhundert ausgezeichnet hat“. Dass sich der neue amerikanische Evangelikalismus hier verändert, wertet Pally als Hinweis auf „die unauffällige Humanität der Religion“.

Pally beschreibt in ihrer Studie die Situation der amerikanischen Evangelikalen. Sie ist aber der Ansicht, dass „die Ideen

der ‚New Evangelicals‘ vielleicht für andere nicht-staatlich privilegierte, religiöse Gruppen wie zum Beispiel die Muslime in Deutschland oder die Christen in Indonesien interessant sein“ könnten. Die „Neuen Evangelikalen“ als Modell für ein gelungenes Beziehung zwischen Staat und Religion? Eine hochinteressante Idee, auch für Deutschland!

„Neue Evangelikale“ auch in Deutschland

Wenn man die deutsche Situation mit der amerikanischen vergleicht, stellt man fest, dass sich die „Neuen Evangelikalen“ Amerikas in etwa mit den Christen der Deutschen Evangelischen Allianz decken. So hat die Dachorganisation der „Evangelikalen“ in Deutschland 2009 unter dem Titel „Suchet der Stadt Bestes“ eine Stellungnahme „Zur Verantwortung der Christen in Staat und Gesellschaft“ veröffentlicht, die sich klar zur Trennung von Staat und Kirche bekennt. Zum Thema „Religionsfreiheit“ heißt es dort u.a.: „Der Einsatz für Religionsfreiheit schließt für uns ausdrücklich die Freiheit anderer Religionen ein, ihren Glauben in unserem Land auszuüben.“ Mit weiteren Themen wie Menschenrechte, Weltverantwortung, Ehe und Familie, Lebensrecht, Wirtschaft und Soziales und Bewahrung der Schöpfung dürfte sie etwa mit der Mitte der „Neuen Evangelikalen“ in den USA vergleichbar sein. Daher ist das Buch von Marcia Pally auch für die deutsche Situation sehr interessant. Leider sind manche – auch längere Zitate – nicht ins Deutsche übersetzt worden.

Die Autorin selber ist keine Evangelikale, steht vielen evangelikalischen Positionen kritisch gegenüber. Jedoch zeigt sie viel Ver-

ständnis und Respekt für Andersdenkende. Das unterscheidet sie von manchem deutschen Kritiker der evangelikalischen Bewegung. In ihrem vor zwei Jahren erschienenen Buch „Die hintergründige Religion“ schrieb sie bereits: „Wer die Argumente für eine säkulare Gesellschaft nur als Schutz des Staates vor den schändlichen Einflüssen der Religion liest, dem entgeht der Bei-



Marcia Pally

Die Neuen Evangelikalen - Freiheitsgewinne durch fromme Politik, 354 Seiten, 29,90 € (D), ISBN 978-3-940432-93-3, Berlin University Press, 2010

trag, den nichtstaatliche religiöse Gruppen zur Demokratie geleistet haben. Ihre Stimmen sind ein Teil jener politischen Kritik, die für jedes demokratische Land unverzichtbar ist. Eine liberale Regierung ist verpflichtet, nicht nur sich selbst, sondern auch kritische Stimmen zu schützen.“ Dazu gehören auch die Stimmen der „Neuen Evangelikalen“, die sich für Meinungs- und Gewissensfreiheit einsetzen und der Gesellschaft vielfältig dienen. Das neu begründet und nachgewiesen zu haben, zeichnet „Die Neuen Evangelikalen“ aus. ■

Anzeigen

Dem Himmel näher

**Christliches Gästehaus
BERGFRIEDEN e.V.**

27.11.–7.12.2010 ADVENTSFREIZEIT

„Advent – Stille Zeit, Zeit zum Auftanken, Durchatmen, zur Ruhe kommen, Feiern...“

Referent: Dr. Christoph Morgner und Roland Radke.

8.–15.1.2011 ISRAELWOCHE

„ISRAEL - Geliebtes Volk, umkämpftes Land“

Referent: Egmond Prill (Israelnetz)

Christliches Gästehaus BERGFRIEDEN e.V.

87561 Oberstdorf · Oytalstraße 4

Telefon 08322 / 9598-0 · Fax 08322 / 9598-222



Download-Portal

Legal – praktisch – kostengünstig



JETZT NEU eBooks

Bibeln und andere Bestseller für iPad, iPhone und E-Book-Reader (epub und PDF) in ständig erweiterter Auswahl.



Über 3.000 MP3s

Ihre Lieblingslieder zum Herunterladen aus den Kategorien Worship, Gemeindelieder, Kirchenmusik und Playbacks.



Über 2.300 Noten

Der ideale Service für Gemeindechöre, Lobpreisleiter, Worshipbands, Pfarrer und Pastoren.



Über 900 Liedtexte

Liedtexte aus verschiedenen Liederbüchern. Bestens geeignet für das Gemeinde-Singen mit Beamer.

MP3s | Noten | Texte | eBooks

SCM Shop.de

Das Ende der Scham

„Generation Porno“, „Generation Sex?“ oder „Voll Porno!“ – Titel wie diese beherrschen derzeit die Pädagogikabteilungen der Buchläden. Gemeinsam ist ihnen ihr Thema, die Sexualisierung der Medien, und der leicht zugängliche Erotikmarkt im Internet. Doch die weltgrößte Pornobörse ist nur die Spitze des Eisbergs. Erotik und Sexualität sind auch fernab des Computers Teil der medialen Realität – in Musikclips, Frauen- und Männerzeitschriften und vor allem in der Werbung. | VON ANNA WIRTH

Der Fernseher hat einen Ausschaltknopf, den ich vielfältig nutze, genau wie die Löschtaste auf meiner Tastatur, wenn sich wieder allerlei fragwürdige Sexspams in meinen Posteingang einnisten. Aber die Flut von Bildern und Stereotypen endet nicht dort. Das sexualisierte Frauenbild ist überall, auf den Titelseiten zahlloser Zeitschriften, in Fernsehserien, auf Plakaten in Geschäftsstraßen und Schaufenstern, in Büchern, Videospielen und Filmen.“ Was beim ersten Lesen ein wenig anmutet, wie das Wahlprogramm der „Partei Bibeltreuer Christen“, entstammt der Feder der durchaus kirchenkritischen Mu-

sikjournalistin Myrthe Hilkens. In ihrem 2010 erschienenen Buch „McSex“ prangert die Niederländerin mit rauen Worten und echter Entrüstung die „Pornoifizierung der Gesellschaft“ an – und sie ist nicht allein. Buchtitel wie „Generation Porno“ versuchen einem Phänomen auf den Grund zu gehen, das längst nicht mehr nur Christen beschäftigt. Ist Erotik tatsächlich medialer Alltag geworden? Wie gehen Kinder und Jugendliche mit erotischen Inhalten um? Was geschieht mit einer nachwachsenden Generation, wenn sie durch Musik, das neueste Video eines Rappers wie Sido, Werbung, etwa die neueste H&M-Bikini-Modeanzeige, und Online-Content, wie eine Spam-Mail mit Viagra-Werbung, permanent mit Sex konfrontiert wird?

Forscher der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg haben inzwischen erfasst, wie

oft nackte Körper und sexuelle Handlungen bei den Sendern ProSieben, Sat.1, Vox und RTL zu sehen sind. Das Ergebnis: Erotik findet sich hauptsächlich in Fernsehwerbung bei den Privaten. Von 73 Stunden beobachteten Programms zeigte der Sender ProSieben als Spitzenreiter 70 Minuten erotische Inhalte, die Hälfte davon in Werbespots. Eine Analyse aus dem Jahr 2007 zeigt, dass die Häufigkeit erotischer Magazin-Werbung zugenommen hat. Die Forscher untersuchten sechs ausgewählte Illustrierte und fanden heraus: Die Zahl leicht, kaum oder unbedeckter Frauen in Anzeigen hat sich zwischen 1983 und 2003 fast verdoppelt. „Anzeigen sind sexualisierter als je zuvor“, findet die „American Psychological



Laszive Werbung für Nahrungsmittel des Eisherstellers Antonio Federici und der Burgerkette Hardee's.

„Erotik ist eine der stärksten Waffen im Arsenal“

In der Tat gilt „Sex Sells“ nach wie vor als gängiges Motto in der Werbeindustrie. „Getränkehersteller werben mit sexualisierten Namensgebungen wie Schlüpfertürmer oder Pussywunder, Annoncen in Regional(werbe)blättern und der BILD bewerben Sexdienste und erotisches Freizeitvergnügen. Erotik- und Pornografieangebote im Internet sind mittlerweile Standard, vor allem Spam-Mails sind oft mit sexuellen Inhalten wie Penisverlängerung und Kontaktbörsen für sexuelle Zweisamkeit gespickt“, schreibt der Geschäftsführer der Landesstelle Kinder- und Jugendschutz Sachsen-Anhalt, Arnfried Böker, in einem aktuellen Aufsatz für die medienpädagogische Zeitschrift „Merz“, und weiter: „Für Werbung ist das Thema Sexualität, maßvoll und/oder zweideutig verwendet, eine wichtige Strategie.“ Das Unternehmen „Media Analyzer“ nennt es gar „eine der stärksten Waffen im Arsenal“, allerdings nur bedingt. Es studierte das Verhalten von 400 Männern und Frauen und kam zu dem Schluss: Es kommt darauf an, dass Erotik angemessen eingesetzt wird. So gaben 39 Prozent der Männer an, gerne attraktivere weibliche Models in der Werbung sehen zu wollen. Gutaussehende männliche Models wünschten sich hingegen nur 27 Prozent der befragten Frauen. Im Gegen-

satz dazu gaben 25 Prozent der Frauen an, gerne weniger Nacktheit in der Werbung sehen zu wollen – bei den Männern waren es nur 14 Prozent.

Eine Emotions- und Aufmerksamkeitsmessung bei beiden Geschlechtern ergab: Männer sehen bei Erotik offensiver hin, bei Frauen schweift der Blick öfter ab. Offenbar ziehen sie einen diskreteren Umgang mit Sexualität vor. Für Werben bedeutet das: Zu viel Erotik spricht Frauen nicht an, rund die Hälfte der Konsumenten geht verloren – zumindest bei Produkten, die geschlechterunabhängig genutzt werden. Doch auch bei reinen Männerprodukten kann erotische Werbung problematisch sein, schreibt Myrthe Hilken in ihrem Buch. Männer mögen zwar sexuelle Bilder, gleichzeitig scheinen diese sie aber auch vom Produkt abzulenken. Demnach können sich nur knapp zehn Prozent der Männer nach einem erotischen Werbespot noch an das beworbene Produkt erinnern. Im Durchschnitt wissen nach einem Clip noch 20 Prozent der Zuschauer, um welche Ware es sich gehandelt hat. Forscher der amerikanischen Vanderbilt Universität fanden heraus, dass weibliche und männliche Zuschauer Informationen, die nach erotischen oder gewalttätigen Bildern folgen, gar nicht oder kaum speichern.

Erotische Werbung hat zudem auch rechtliche Grenzen. Laut Jugendschutzgesetz sind Medien dann jugendgefährdend, wenn sie die Entwicklung von Kindern zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten stören könnten. Im Falle erotischer Werbeinhalte ist das nach Angaben des Bundesfamilienministeriums dann der Fall, wenn Frauen und Männer diskriminiert werden oder Anzeigen und Spots eine Mischung aus Sexualität und Gewalt enthalten. Neben dem Werberat kann die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien auf Antrag von Jugendämtern, Behörden oder der Jugendhilfe gegen entsprechende Inhalte vorgehen. Im vergangenen Jahr gab es bei der Prüfstelle insgesamt 1.300 Verfahren gegen mögliche jugendgefährdende Inhalte, 700 führten zu einem Verbot. Wie die Vorsitzende, Elke Mommsen-Engberding, auf Anfrage von pro erklärte, ist der Anteil der verbotenen Reklame zuletzt „verschwindend gering“ gewesen. Jüngst sei aber etwa eine Zeitschriften-Werbung für Telefonsex untersagt worden.

„Keiner macht mich mehr an“: Reklame des Joghurtherstellers Ehrmann

Association“. „Vor allem die Frau, aber in manchen Fällen genauso der Mann, wird in Werbespots einzig und allein auf den Körper reduziert“, schreibt Hilken in „McSex“. Fruchtsäfte, Wasser, Schokolade, Eis, Jeans und Shampoo, jeder Artikel sei denkbar, um in TV-Spots und Anzeigen mit nackter Haut beworben zu werden.



Nackte Tatsachen bei den Labels Hugo Boss und Falke.



Foto: Marc Appelmann

Sex sells: Leichtbekleidete Frauen und schnelle Autos gehören auf der Internationalen Automobilausstellung zusammen.

In der Pädagogik gibt es verschiedene Ansätze, das Phänomen „Sexualisierung der Medien“ zu betrachten. Die einen fürchten eine Verrohung der Jugend durch allgegenwärtige Erotik, Andere stellen fest, dass sich an den Einstellungen junger Menschen in den letzten Jahrzehnten kaum etwas geändert hat, die Veränderung der Medienlandschaft also keine Veränderung der Prägung nach sich zieht. Der Psychologe und Sexualwissenschaftler Konrad Weller schrieb kürzlich: „Auf der Verhaltensebene gibt es diverse Befunde, die zeigen, dass von Verwahrlosung keine Rede sein kann.“ Dass Teenager in den Medien früher mit Sexualität konfrontiert sind, schlage nicht auf das Verhalten durch. Nach wie vor legten Jugendliche Wert auf Treue, Romantik und Verantwortlichkeit. Der Sexualwissenschaftler Klaus

Beier hingegen sagte in einem Interview mit der Zeitung „Die Welt“ über erotische Filme im Internet: „Es wäre naiv zu glauben, dass sich diese Darstellungen nicht auf das sexuelle Selbstbild von Jugendlichen auswirken.“ Gerade in der Pubertät seien junge Menschen empfänglich für sexuelle Signale. In ihren noch in der Entwicklung befindlichen Gehirnen bildeten sich dann sexuelle Präferenzstrukturen aus, die den Rest des Lebens erhalten blieben. Heißt: Nehmen Jugendliche sexuelle Darstellungen wahr, lassen sie sich davon möglicherweise beeinflussen. Der Internet-Porno, aber auch die erotische Reklame, kann Vorbildcharakter bekommen.

Selbst aufklären, bevor es die Medien tun

Der Sexualpädagoge Oliver Wilhelm klärt in Schulen und Kindergärten über die Themen Pornografie und sexuelle Gewalt auf. Nacktheit und Erotik in der Werbung hätten auf jüngere Kinder meist kaum eine Wirkung, erklärt er im Gespräch mit pro. „Für Kinder ist Nacktheit noch nichts Besonderes, sondern einfach natürlich. Mit Erotik können sie noch nichts anfangen“, sagt er. Anders sei es bei Jugendlichen. Erotische Werbebilder könnten besonders bei Jungs Lust wecken. In den seltensten Fällen versuchten sie aber, ihre eigenen Beziehungen zu Mädchen genauso zu gestalten. „Die Prägung durch Gleichaltrige und vor allem die Eltern wiegt viel mehr als die mediale“, sagt Wilhelm. Sie finde schließlich viel früher statt. Deshalb gelte auch: Wie Jugendliche auf sexuelle Darstellungen reagierten und welche Wirkung sie bei ihnen hätten, hänge zum größten Teil davon ab, wie im Elternhaus mit Sexualität umgegangen worden sei. Deshalb sei es wichtig, dass Eltern das Thema Sex offensiv angingen. „Reden, reden, reden lautet die Devise. Damit neh-

men Eltern dem Thema Sex die Brisanz und klären ihre Kinder selbst auf, bevor es die Medien tun“, rät Wilhelm. Der gängigen These, eine sexualisierte Medienwelt Sorge dafür, dass Kinder und Jugendliche ihre eigene Sexualität in immer jüngerem Alter selbst ausprobieren wollten, widerspricht er. „Wir beobachten keineswegs, dass das Alter, in dem junge Menschen ihre ersten sexuellen Erfahrungen sammeln, insgesamt noch weiter sinkt. Stattdessen gibt es wesentlich mehr Ausreißer nach oben und unten, also Teenies, die sehr früh oder sehr spät ihr ‚erstes Mal‘ haben“, sagt Wilhelm und weiter: „Sexualität ist heute individueller.“

Eine andere Entwicklung findet Wilhelm weitaus alarmierender: Mädchen und jungen Frauen orientierten sich mehr denn je an medialen Schönheitsidealen. Sendungen wie „Germany’s Next Topmodel“ oder „The Swan“, in der vermeintlich hässliche Kandidatinnen durch Operationen und Fitnessstraining auf Vordermann gebracht werden, vermittelten den Eindruck, junge Mädchen müssten schlank oder gar dünn und immer gut gestylt sein. „Viele Mädchen sind deshalb mit ihrem Aussehen unzufrieden. Das kann sogar zu Bulimie und anderen psychischen Krankheit führen.“ Seine Theorie ist wissenschaftlich untermauert: Eine Studie aus dem Jahr 1999 kommt zu dem Schluss, dass die Nutzung von Musik-Videos und Fashion-Magazinen mit einer größeren Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper einhergeht. In einer US-amerikanischen Studie gaben 10 Prozent der 16- bis 19-jährigen Mädchen an, sich an Models zu orientieren, während nur drei Prozent Familienmitglieder als Vorbilder für körperliche Attraktivität benannten. Laut einer Erhebung von 2001 lassen sich etwa die Hälfte der Frauen zwischen 20 und 30 Jahren in ihren Attraktivitätsvorstellungen durch die Medien leiten. Eine amerikanische Erhebung zeigt: Ein durchschnittliches 17-jähriges Mädchen in den Vereinigten Staaten hat bereits 250.000 schönheitsrelevante Bilder konsumiert. Die „American Psychological Association“ kommt zu dem Ergebnis, dass gerade junge Mädchen, die sexualisierte Werbung sehen, häufiger mit ihrem Körper unzufrieden sind und an Depressionen leiden. Der Fernseher hat einen Ausschaltknopf. Aber die großflächige Werbeanzeige am Straßenrand können wir unseren Kindern nicht ersparen. ■

Anzeige

Raus aus der Bibel-Müdigkeit!

Rein in die faszinierende Wirklichkeit von Gottes Wort!

NEU!



Jetzt kostenlose Probehefte bestellen:
www.faszination-bibel.net



Kinder sind mehr als nur „Humankapital“

In ihrem Buch „Charakter - worauf es bei Bildung wirklich ankommt“ prangern die Autoren Petra Gerster und Christian Nürnberger das deutsche Schulsystem an. Im pro-Interview erklärt Christian Nürnberger, warum Bildung mehr bedeutet als die Vermittlung von Fachwissen, warum die Lehrerausbildung nicht auf die Praxis vorbereitet und was Kinder wirklich in der Schule brauchen. | VON ELLEN NIESWIODEK-MARTIN

Herr Nürnberger, warum ist unser Bildungssystem eine Gefahr für unsere Kinder?

Weil diejenigen, die heute die Verantwortung für Bildung haben, unser Bildungssystem umfunktionieren zu einer Fabrik, in die man vorne ein Kind reinschiebt und hinten einen Ingenieur oder Betriebswirt herauszieht. Nichts gegen Ingenieure und Betriebswirte, aber sie sollten mehr beherrschen als nur ihr Fach. Wir brauchen keine angepassten Ja-Sager, sondern starke, kreative, kritische, widerstandsfähige Menschen mit eigenen Ansichten, Werten und Visionen. Bildung umfasst mehr als die Fähigkeit, sich ökonomisch gegen Inder und Chinesen zu behaupten.

Sie sagen, Bildung wird von Politikern missbraucht und instrumentalisiert - und Kinder zu Investitionsobjekten gemacht. Das sind harte Worte.

Bildung wird „ver-zweckt“ – das merkt man bereits am Vokabular der Politiker: Wenn es um Bildung geht, wird von künftigen Rentenzahlern, von Wettbewerbs- oder Zukunftsfähigkeit der deutschen Wirtschaft gesprochen, von „Investitionen in Humankapital“ oder in die „Ressource Mensch“. Entsprechend geht

es in Schulen nur noch um Noten, PISA-Punkte, Qualitätssicherung, Evaluation - nur um die kindliche Seele geht es nie. Je mehr wir uns aber um die Wirtschaft sorgen und die Kinder vernachlässigen, umso mehr Sorgenkinder werden wir bekommen.

Welche Chancen sehen Sie denn, das Bildungssystem zu verändern?

Geringe, so lange dieses System davon abhängt, dass sich 16 Kultusminister – von denen jeder zuerst an seine Karriere und die jeweils nächste Wahl denkt – auf etwas einigen müssen. Die Regel ist, dass ein neuer Minister zunächst immer sehr viel Staub aufwirbelt, und dann, wenn sich der Staub wieder gelegt hat, die ungelösten Probleme an seinen Nachfolger weiterreicht.

Sie sind wirklich richtig sauer auf unsere Bildungspolitik?

Ach, sauer ist das falsche Wort, eher resigniert. Bildungspolitiker sind Teil eines größeren Problems, eines Problems unserer Demokratie: Immer muss irgendwann irgendwo gewählt werden, also endet der Blick jedes Politikers zuverlässig bei der jeweils nächsten Wahl. Dieses Kurzfrist-Denken haben wir genauso in der Wirtschaft. Jeder Konzernboss muss

alle drei Monate seine Quartalszahlen vorlegen und darauf achten, dass diese von Mal zu Mal ein bisschen besser aussehen. Angesichts solcher Zusammenhänge und Sachzwänge bräuchten wir starke Charaktere, die um der langfristigen Zukunft willen auch mal auf den einen oder anderen Kurzfrist-Vorteil verzichten. Von solchen Charakteren gibt es zu wenig.

Wie stark können Erwachsene denn Einfluss auf den Charakter eines Kindes nehmen?

Sehr stark. Ein guter Charakter ist nicht das Ergebnis guter Gene, sondern einer guten Erziehung. Die Ursache eines freundlichen Wesens ist nicht ein Freundlichkeits-Gen, sondern eine freundliche Umwelt. Diese schaltet vorhandene Gene ein oder aus oder lässt sie verkümmern. Daher können wir vieles tun, um über die Charakterbildung jedes Einzelnen unser kollektives Schicksal günstig zu beeinflussen. Das geht im Elternhaus los. Die ersten Jahre sind extrem wichtig. Jeden Euro, den wir in dieser Phase sparen an den Kindern, werden wir später hundertfach zurückzahlen müssen.

Jetzt denken Sie auch schon in Euros!

Ich verwende lediglich die Sprache, die

Politiker, Manager und Unternehmer verstehen.

Sie sprechen von Erziehung als einem „Menschwerdungs-Programm“. Ist den Vätern und Müttern heute die intuitive Erziehung abhanden gekommen?

Ja, ich glaube, seit den 68ern ist uns die abhanden gekommen. Damals wurde zwar aufgeräumt mit der schwarzen Pädagogik, mit Prügelstrafen, preu-

Naja, sagen wir besser: Die meisten Kinder gedeihen trotz schwacher Erziehungsleistungen, weil sie mit genügend innerer Kraft auf die Welt kommen. Wenn es von den Eltern geliebt wird, hält so ein Kind viele Erziehungsfehler aus. Aber eben nur innerhalb gewisser Grenzen. Wo die Liebe und Zuwendung ein gewisses Maß unterschreitet, wo Kinder keine Geschichten erzählt bekommen,

gungslos vor dem Bildschirm. Meine Generation hatte eine Kindheit ohne Medien – das war unser Glück. Wenn wir uns langweilten, mussten wir uns etwas einfallen lassen oder die Langeweile aushalten. Heute drücken die Kinder auf einen Knopf, telefonieren, chatten, surfen, spielen Computerspiele, gucken Fernsehen. Da bleibt kein Raum mehr für eigene Kreativität, Phantasie, Konzentration,

Bildung umfasst mehr als die Fähigkeit, sich ökonomisch gegen Inder und Chinesen zu behaupten.



Engagierte Eltern und erfolgreiches Autorenpaar: Christian Nürnberger und Petra Gerster.

Foto: privat

ßischer Disziplin und autoritärer Erziehung, aber darauf folgte die Laissez-faire-Pädagogik, die auch gescheitert ist.

Diese Zeiten haben wir aber schon lange hinter uns gelassen...

Ja, heute wird weitgehend gar nicht erzo-gen. Viele Eltern delegieren diese Aufgaben an den Kindergarten und die Schule, diese delegieren sie zurück an die Eltern. Das Ergebnis ist, dass es niemand mehr macht, zumal Erziehung in unserer heutigen multi-ethnisch-pluralistischen Individualistengesellschaft viel schwieriger geworden ist als früher.

Sie sehen das sehr negativ. Eltern bekommen für ihre Aufgabe ja keine Ausbildung. Dafür machen es die meisten doch ganz gut, oder?

wo nicht gesungen, musiziert und gemeinsam gespielt wird, niemand mit ihnen rausgeht in die Natur, in die Bibliothek, ins Konzert oder Theater, da sinken die Chancen der Kinder auf eine gute Entwicklung. Heute sind Eltern meist zu sehr mit ihren eigenen Problemen und Konflikten in Ehe oder Beruf beschäftigt.

Sie schreiben: Wenn die Erziehung der ersten fünf bis sechs Jahre gelingt, ist das Gehirn auf lebenslanges Lernen vorbereitet, dann sollte Schule kein Problem sein. In der Realität sieht das anders aus.

Erzieherinnen im Kindergarten berichten, dass Kinder nicht zuhören, sich nicht konzentrieren können. Die Hauptursache dafür scheint mir der hohe Medienkonsum. Kinder sitzen zu lange re-

on, Versunkenheit ins Spiel. Das alles ist schlecht für den Leib, den Geist und die Seele.

Wer Kinder weg von den Medien bringen will, muss ihnen lohnendere Alternativen anbieten. Wie haben Sie das gelöst?

Meine Frau und ich haben dafür gesorgt, dass unsere Kinder rausgehen. Wenn sie es nicht von alleine getan haben, sind wir mit ihnen gegangen – in den Tiergarten, in die Bücherei, ins Kino. Wir schickten sie in den Sportverein, und wir bezahlten eine Klavierlehrerin. Aber wir sehen auch: Wir haben es leichter als viele andere. Schon dass wir zu zweit sind und nicht einer allein alles stemmen muss, hilft. Dass ich zu Hause arbeiten kann, ist ein besonderes Privileg. In München



oder Mainz haben wir uns Wohnungen gesucht, die es möglich machten, dass meine Frau zum gemeinsamen Mittagessen nach Hause kommen konnte.

bleiben wir bei der Schule: Sie haben geschrieben, dass Kinder vor allem aus Zuneigung zum Lehrer lernen.

Ich sehe das bei meinem Sohn. Seit er einen neuen Physiklehrer hat, ist er wie verwandelt, lernt nachmittags, geht gerne in den Unterricht – weil es ihm jetzt Spaß macht. Er hat einen engagierten Lehrer, für den er das gerne tut.

Wie schafft man es, ein guter Lehrer zu sein?

Ein Lehrer muss eine starke Persönlichkeit sein mit natürlicher Autorität. Ein gutes Selbstwertgefühl ist wichtig, aber auch Einfühlungsvermögen und soziale Intelligenz. Dazu muss dann noch eine hervorragende Ausbildung kommen.

Wie müsste diese denn aussehen?

Lehrer ist ein praktischer und sozialer Beruf, kein fachtheoretischer. Also müsste viel mehr Praxis eingeübt werden: Wie bringe ich unterschiedlichen Kindern dasselbe bei? Wie verschaffe ich mir Respekt, wie Sorge ich für Disziplin, wie gehe ich mit Störern und Provozierern um? Wie fördere ich Schwache, wie fordere ich die Starken? Und es sollte selbstverständlich werden, dass ab und zu ein Kollege im Unterricht sitzt und hinterher mit dem Lehrer bespricht, was gut war und was besser werden könnte. Zugleich müsste in Schulen investiert werden, in Unterrichtsräume, die Aula, die Turnhalle, das Chemielabor, den Musikraum, und auch eine Bühne fürs Theaterspiel und für Konzerte wäre schön. Davon sind viele Schulen weit entfernt, weil angeblich das Geld fehlt.

Nun reden wir wieder über Geld.

Nur im Zusammenhang mit Bildung: Als uns die Banken an den Abgrund drängten, waren die Milliarden plötzlich da, weil Banken ja „systemrelevant“ sind. Und was ist mit den Kindern? Sind die etwa nicht systemrelevant? Schulden zu-

rückzahlen müssen unsere Kinder, wenn sie erwachsen sind, sowieso. Aber statt Schulden für ihre Bildung werden sie dann Schulden für die Banken zurückzahlen haben. Das ist bitter.

Wenn wir es irgendwann schaffen würden, als Gesellschaft nach christlichen Werten zu leben, wäre ihr Buch überflüssig.

Das wäre mir sehr recht. Ich lebe wirklich in der Sorge, dass es meinen Kindern einmal schlechter gehen wird, als es mir gegangen ist. Daher kämpfe ich für die dringend notwendigen Korrekturen. Manche meinen, da stehe man auf verlorenem Posten. Aber das stimmt nicht. Ich muss nicht hundert Prozent des deutschen Volkes überzeugen. Um etwas zu bewegen, genügt es, eine „kritische Masse“ zu haben.

Wie groß müsste die sein?

Schon fünf bis zehn Prozent könnten viel bewirken, wenn sie es nur wollten. Wahrscheinlich genügen sogar noch weniger. Ich denke da an die Geschichte von Sodom, als Mose Gott auf „zehn Gerechte“ herunterhandelte. Hätte es die gegeben, wäre die Stadt nicht zerstört worden. Darin steckt eine tiefe Weisheit: Wenn die Zahl der Engagierten, Vernünftigen, Verantwortungsbewussten in einer Gesellschaft unter einen gewissen Prozentsatz fällt, dann geht es mit ihr bergab. Deshalb ist Werteerziehung auch dann nicht vergeblich, wenn sie scheinbar an den meisten spurlos vorübergeht.

Sie schreiben, dass der beste Religions- und Ethikunterricht nicht zur Wertebildung beiträgt, wenn es ansonsten ausschließlich um Wertpapiere geht.

Religions- und Ethikunterricht sind wichtig, auch Sozialkunde ist wichtig, aber das alles ist nur Theorie. Durch Unterricht wird einer nicht anständig, ehrlich, demokratisch, verantwortungsbewusst. Das wird er nur durch das gelebte Vorbild und durch eigenes Einüben in der alltäglichen Lebenspraxis. Wie Eltern und Lehrer mit anderen umgehen, das prägt die Kinder.



Petra Gerster/Christian Nürnberger: Charakter. Worauf es bei Bildung wirklich ankommt, Rowohlt Berlin, 272 Seiten, 19,95 EUR, ISBN: 978-3871346798

Sie schwärmen in Ihrem Buch von Bundestrainer Jogi Löw, den Sie als gutes Vorbild sehen. Was macht er besser als andere?

Zwischen Fußball und Leben gibt es viele Parallelen. Beispielsweise streitet niemand darüber, dass eine Mannschaft Führung braucht. Auch Kinder brauchen Führung. Man kann darüber diskutieren, wie diese aussehen soll, aber man kann nicht darauf verzichten. Jogi Löw hat gezeigt, wie sich Vertrauen auswirkt. Er hat seinen Spielern gesagt: Auf euch baue ich. Ich traue euch zu, dass ihr ganz vorne mitspielt. Und sie haben ganz vorne mitgespielt. Sie haben dem Trainer zurückgegeben, was sie zuvor von ihm bekommen hatten. Erziehung funktioniert ähnlich.

Sollten Lehrer also vom Fußballtrainer lernen?

Sport ist eine gute Grundlage zur Wertevermittlung: man muss pünktlich und fair sein, Regeln einhalten, aufeinander achten, sich in den anderen hineinversetzen. Viele Sachen lernt man nebenbei, auch in der Musik oder beim Theaterspielen. Da lernen Kinder, dass das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile. Sie lernen also soziale Intelligenz und Empathie, und sie lernen, dass man üben und sich plagen muss, aber dann belohnt wird durch ein Erfolgserlebnis.

Vielen Dank für das Gespräch! ■



Gesellschaft am Scheideweg

Ihr Buch steht seit Wochen auf den ersten Plätzen der Spiegel-Bestsellerliste. In „Das Ende der Geduld“ zieht die Berliner Jugendrichterin Kirsten Heisig eine frustrierende Bilanz. Um die Jugendkriminalität einzudämmen, fordert sie schnellere Strafverfahren und eine bessere Zusammenarbeit der staatlichen Institutionen. | VON ELLEN NIESWIODEK-MARTIN



Foto: Mikael Damkier, shutterstock

Die Kindheit vieler Täter ist durch kriminogene Faktoren wie Arbeitslosigkeit und Alkoholismus der Eltern sowie Misshandlung geprägt.

Das Buch erschien am 26. Juli, es war bereits am ersten Tag ausverkauft. Bis Anfang Oktober gingen 300.000 Exemplare über den Ladentisch. Sicher auch ein Indiz dafür, wie brisant die Themen sind, die Kirsten Heisig aufgreift. Die Jugendrichterin hat ihr Buch nicht mehr in den Händen halten können, sie starb unter mysteriösen Umständen wenige Wochen, bevor es erschien.

„Wenn wir nicht rasch und konsequent handeln, wenn wir unsere Rechts- und Werteordnung nicht entschlossen durchsetzen, werden wir den Kampf gegen die Jugendgewalt verlieren“, davon ist Heisig überzeugt. Ihrer Ansicht nach haben Gewalttaten in „erschreckendem Ausmaß“ zugenommen. Ihr Buch ist ein Bericht von der Basis, ein Fazit einer Rich-

terin, die nach einem anstrengenden Tag am Gericht schwierige Familien besuchte und die Lebensläufe der jugendlichen Straftäter weiter verfolgte. „Sie war morgens Richterin und abends Sozialarbeiterin“, zitiert das Frauenmagazin „Emma“ den Neuköllner Bürgermeister Heinz Buschkowsky. „Emma“ hatte Kirsten Heisig einige Wochen vor ihrem Tod interviewt.

Komplexe Probleme in sozialen Brennpunkten

Die Kindheit vieler Täter sei geprägt durch „kriminogene Faktoren“. Dazu zählt Heisig Arbeitslosigkeit, Frust oder Alkoholismus der Eltern, Misshandlung, wechselnde Unterbringung und häufige

Schulwechsel. Diese finden sich nicht nur in deutschen Familien:

Schwerkriminelle, die häufig über 30 erhebliche Straftaten begangen haben, hätten zu 90 Prozent einen Migrationshintergrund. Die engagierte Richterin fin-



Kirsten Heisig: Das Ende der Geduld. Konsequenz gegen jugendliche Gewalttäter, Herder Verlag, 205 Seiten, 14,95 EUR, ISBN: 978-3-451-3024-6

DDR hautnah! Mit dem SED-Funktionär unter einem Dach

Uwe Holmer

Der Mann, bei dem Honecker wohnte

In der DDR selbst bespitzelt und benachteiligt, beherbergt Uwe Holmer den Ex-Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker nach der Wende in seinem Pfarrhaus. Der Autor schreibt in seiner Autobiografie über seine Kindheit und Jugend, das Leben in der ehemaligen DDR und die Zeit nach der Wende.

Gebunden, 13,5 x 20,5 cm, 220 S.
Nr. 394.582, €D 14,95/€A 15,40/sFr 25,50*
*unverbindliche Preisempfehlung



Reinhard Holmer (Hrsg.)

Mit dem Trabi in die Freiheit Deutsche Erlebnisse

9. November 1989: Menschen mit Freudentränen – die Mauer fällt. 20 Jahre später erinnern sich Prominente wie Christine Lieberknecht, Fritz Hähle, Bischof Jochen Bohl, Theo Lehmann und Astrid Eichler.

Taschenbuch, 12 x 19 cm, 176 S.
Nr. 395.119, €D 10,95/€A 11,30/sFr 18,90*
*unverbindliche Preisempfehlung



Bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler oder bei
www.scm-shop.de
Telefon: 07031 7414-177
CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at



Foto: Herder Verlag

Der Berlin-Neuköllner Bürgermeister Heinz Buschkowsky über Kirsten Heisig: „Die Frau war Lebenslust pur.“

Stadtteil Berlins auf verkürzte Verfahren bei jungen Straftätern. Um pädagogisch wirksam zu arbeiten, sei außerdem ein besserer Informationsaustausch zwischen Polizei, Jugendrichtern und Staatsanwaltschaft und Schule dringend nötig.

Um die wachsenden Probleme in sozialen Brennpunkten zu bewältigen, schlägt sie in ihrem Buch ein Frühwarnsystem vor. Lebensumstände, die Indizien für eine Gefährdung eines Kindes darstellen, sollten aufgelistet und nach einem Ampelsystem bewertet werden. Treten mehrere Gefährdungen im Umfeld eines Kindes auf, sei unmittelbares und frühes Einschreiten unerlässlich. „Der Staat sollte aufhören, in der Jugend- und Familienhilfe „auf halbem Weg stehen zu bleiben“. Dauerhaft schwierige Jugendliche, die gewalttätig sind, sollten in einer sozialpädagogischen geschlossenen Einrichtung untergebracht werden.

Wir müssen handeln. Jetzt.

Heisig hat mit ihrem Buch eine bundesweite Debatte über die Jugendkriminalität in Deutschland ausgelöst. Dies könnte ein erster Schritt hin zu einer ehrlichen Diskussion jenseits von Ideologien sein – eine solche hatte sich Heisig immer gewünscht. Mit dem Satz „Deutschland wird sie aushalten – und mich auch“, beendet sie ihr Buch.

Eigentlich kein Satz, der sich nach einer lebensmüden und resignierten Persönlichkeit anhört. Kirsten Heisig wurde in einem Berliner Wald tot aufgefunden. Kein Abschiedsbrief an ihre beiden Töchter, keine Erklärungen. Suchte sie den Freitod oder hatte sie sich doch mit ihrer Analyse gefährliche Feinde gemacht? Die Berliner Staatsanwaltschaft gab einen Tag nach dem Tod der Richterin bekannt, es habe „keinerlei Anzeichen für ein Fremdverschulden“ gegeben. Eine Bewertung, die manche nicht glauben können. „Die Frau war Lebenslust pur. So jemand bringt sich doch nicht um! Schon gar nicht während der Fußball-WM“, wird Bürgermeister Buschkowsky zitiert. Heisig war als Fußballfan bekannt.

Kirsten Heisigs Tod lässt viele Fragen offen. Eine Aufgabe hat sie ihren Lesern hinterlassen. Im Vorwort schrieb sie: „Wir müssen uns gemeinsam Gedanken darüber machen, wie es in dieser Gesellschaft weitergehen soll.“ Zumindest in Berlin hat man damit bereits angefangen. ■

det zahlreiche Parallelen zwischen Entwicklungsbedingungen und Lebenssituationen straffällig gewordener Migranten. Beispielsweise würden diese von den Müttern extrem verwöhnt und erführen keinerlei Grenzen in der Erziehung. „Etliche türkischstämmige und arabische Jugendliche achten die in Deutschland geltenden Regeln und Gesetze nicht. Die hiesige Werteordnung ist ihnen gleichgültig. Sie setzen sich in jedem Lebensbereich darüber hinweg“, schreibt Heisig. Dies führe zu Problemen mit der Schule und häufigen Schulwechslern. „Der problematische Schüler wird herumgereicht wie ein Wanderpokal“, so die Autorin. „Bereits mit zehn oder elf Jahren treiben diese Kinder sich dann den ganzen Tag auf der Straße herum.“

Laut Heisigs Recherchen werde in Migrantenfamilien seltener in das elterliche Sorgerecht eingegriffen als bei deutschen Familien. Für die Richterin ist der Zusammenhang zwischen Schuleschwänzen und Kriminalität nicht zu übersehen. Sie kritisiert, dass Lehrer, Jugendamt, Polizisten und Justiz in der Vergangenheit nicht in der Lage waren, die im Elternhaus unterbliebene Grenzsetzung aufzufangen. Ihrer Ansicht nach werden bei jugendlichen Straftätern zu milde Strafen verhängt, auch die Zeitspanne zwischen der Tat und Verurteilung sei zu lang. Durchschnittlich dauert ein Verfahren in Berlin vier Monate, deshalb weist die Richterin darauf hin, wie wichtig es für jugendliche Täter sei, nach kriminellen Handlungen rasche Konsequenzen zu spüren. Das von ihr eingeführte „Neuköllner Modell“ setzte im gleichnamigen

Plädoyer für einen ethischen Kapitalismus

Stephen Green ist Präsident des viertgrößten Finanzinstituts der Welt, angesehener Finanzexperte, designierter englischer Handelsminister – und gläubiger Christ. In seinem Buch „Wahre Werte: Über Moral, Geld und die Zukunft“ fragt er aus christlicher Sicht nach den Ursachen der Finanz- und Wirtschaftskrise. | VON KATRIN GÜLDEN

„Wahre Werte“ ist nicht sein erstes Buch. Bereits 1996 machte Stephen Green mit dem Titel „Serving God? Serving Mammon? Christians and the Financial Market“ („Gott dienen? Dem Mammon dienen? Christen und der Finanzmarkt“) in der britischen Presse auf sich aufmerksam. Fünf Jahre vor dem Crash am Neuen Markt und zwölf Jahre vor dem Kollaps des amerikanischen Bankhauses Lehman Brothers reüssierte Green, ob es Christen möglich sei, in der Finanzbranche tätig zu sein. Er kam zu dem Entschluss: ja, aber es sei ein risikoreiches Unterfangen. Das Buch ist mittlerweile vergriffen, eine deutsche Ausgabe liegt nicht vor.

Green ist ein eloquenter Autor – in seinem Buch „Wahre Werte“ spannt er den Bogen von politischen über kulturelle und gesellschaftliche Aspekte in der menschlichen Geschichte, bevor er zu seinem Plädoyer für einen ethischen Kapitalismus kommt. Dies überrascht nicht, denn der Sohn gläubiger Eltern studierte Philosophie, Politikwissenschaften und Volkswirtschaftslehre in Oxford und begann seine Karriere 1971 da, wo sie ihn nun wieder hinführt: in der Politik, beim Vorläufer des heutigen Entwicklungshilfe-Ministeriums. Green absolvierte nach seinem Abitur ein freiwilliges soziales Jahr in einer Einrichtung für Alkoholiker im Londoner Ostend. Dort lernte er auch seine jetzige Frau kennen. Das Ehepaar hat zwei Töchter.

Ernennung zum Handelsminister

Der ordinierte Laienpastor hat erst vor kurzem international auf sich aufmerksam gemacht, als der britische Premierminister David Cameron ihn einlud, den Posten des Handelsministers anzunehmen. Green sagte zu, was seinen jetzigen Arbeit-



Gläubiger Banker und demnächst britischer Handelsminister: Stephen Green.

Foto: Verlag

geber, die britische HSBC Bank, in hektisches Treiben versetzt: Denn bereits vor Jahresende wird er seine neue Rolle übernehmen; sein Posten als Vorstandsvorsitzender soll bis dahin neu besetzt werden. Der gläubige Anglikaner war insgesamt 28 Jahre für das Finanzinstitut tätig, davon die letzten sieben als Vorstandsvorsitzender. Der 61-Jährige erhält weder ein Gehalt noch einen Bonus. Er soll dringend benötigte globale Wirtschaftsbeziehungen der Briten weiter nach vorne treiben, denn Großbritannien weist zurzeit ein Rekord-Handelsdefizit auf. So verwundert es auch

nicht, dass Premierminister David Cameron Green bereits im Juli bei seinem Indienbesuch mit seinem Anliegen ansprach. Die Stelle des Handelsministers war bereits einige Monate vakant; es wurde gemunkelt, dass zwei prominente Persönlichkeiten zuvor abgelehnt hatten. Green begleitete die britische Delegation zum indischen Subkontinent, da der britische Premier die Handelsbeziehungen der beiden Länder zu stärken suchte und Großbritannien zunehmend als Exportnation positionieren möchte. Stephen Green gilt als Kenner des asiatischen Kontinents,

er hat bereits während seiner Zeit bei der Bank das Geschäft in Asien entscheidend mit nach vorne getrieben und ausgebaut.

Die US-Immobilienkrise

Dass die im Jahr 1854 gegründete Hongkong and Shanghai Banking Corporation (HSBC) die Finanzkrise unbeschadet überstanden hat, wie des Öfteren berichtet wird, stimmt als solches nicht. Was stimmt, ist, dass das Unternehmen im Gegensatz zu anderen Finanzinstituten keine Regierungsgelder während der Krise in Anspruch nehmen musste. Aber auch HSBC, unter der Ägide von Green, hat teure Fehler begangen. So mussten im Zuge der US-Subprime-Krise im Februar 2007 insgesamt fünf Milliarden Britische Pfund abgeschrieben werden – das Unternehmen hatte sich auf dem amerikanischen Immobilienhypothekenmarkt stark engagiert und Risiken unterschätzt. Bereits 2003 war die Akquisition der US-Tochter vehement von einem prominenten Investor kritisiert und abgelehnt worden. Die Bank trieb den Vorgang jedoch voran. Durch das Debakel sind über 6.000 Stellen in den USA abgebaut worden. 2008 sank der Unternehmensgewinn um 62 Prozent; im Frühling 2009 bat die Bank Investoren um 12,5 Milliarden Pfund, um ihre Kapitalbasis zu stärken. Green äußerte sich bedauernd zu der Transaktion als „eine Erfahrung, von der im Nachhinein gesagt werden kann, dass wir uns wünschen, dass wir sie nicht getätigt hätten“. Dieses Jahr steht das Unternehmen jedoch wieder bestens da und verzeichnet hohe Gewinne.

Banker-Boni

Auch in der hitzigen Debatte zu Banker-Boni kann man Green nicht direkt auf eine ablehnende Haltung festlegen. So kürzte er als Leiter der Investment Banking-Einheit im Jahr 2001 und 2002 rigoros die Boni der Mitarbeiter auf Null. Es kam zu heftiger Kritik, einige prominente Kollegen verließen das Unternehmen, gleichzeitig erntete er seitens Investoren viel Zustimmung. Green attackiert in Reden seit Jahren heftig das bestehende Bonussystem der Banken, hat aber 2009 über 30 Millionen Pfund an fünf Top-Manager des Unternehmens ausgezahlt – übrigens eine der höchsten Kompensationen, die das Institut jemals gezahlt hat. Er selbst erhält ein Basisgehalt von 1,25 Millionen Pfund (ne-



Stephen Green: Wahre Werte, Über Moral, Geld und die Zukunft, FinanzBuch-Verlag, 256 Seiten, 24,90 EUR, (ISBN: 978-3-89879-561-6)

ben Aktienanteilen der Bank), von dem er einen Großteil laut eigener Aussage spendet und weggibt. Die Debatte versucht er innerhalb der Branche differenziert zu führen. So spricht er sich nicht komplett gegen Boni aus, sondern gegen solche, die an kurzfristig ausgelegten Unternehmensergebnissen festgelegt werden. Auch ist er gegen so genannte „Sign on“ und „Guaranteed“ Boni – Prämien, die dem Mitarbeiter bereits bei Vertragsabschluss unabhängig von dessen persönlicher Leistung und den Unternehmensergebnissen am Jahresende garantiert werden.

Der Christ Green

Green als einzelner Christ kann das Bankensystem nicht ändern, genauso wenig wie andere prominente Vertreter der christlichen Bewegung, die gerne als stellvertretende „Abgeordnete“ in kriselnden Branchen betrachtet werden. Da wären mehr als nur eine Handvoll der knapp 2,5 Milliarden Anhänger Jesu in ihrer persönlichen Verantwortung gefragt. Im Rahmen seiner individuellen Tätigkeit versucht er jedoch, den Raum für christlich und ethisch motivierte Verhaltensregeln erfolgreich auszuweiten. Ein Blick über die Branche hinaus bestätigt seine Haltung – auch in der Bibel war das Motto der

handelnden Personen nicht immer Revolution, sondern oft Reformation. Das lässt sich besonders gut an den alttestamentlichen Propheten Daniel und Obadja festmachen – beide waren in korrupten Systemen tätig und haben trotz Widerständen ihren „Gottesdienst“ täglich vor Ort erledigt. Ähnlich sieht Green seinen Beruf, er sträubt sich jedoch gegen das Wort „Berufung“. Als Berufung beschreibt er sein kirchliches Engagement, was er durch seine Ordination zum Laienprediger während seiner Zeit in Hongkong klar untermauerte.

Green bleibt einer der wenigen Vorsitzenden, die das System der Bankenbranche kritisch hinterfragen und medienwirksam für Änderungen plädieren. Dass an und in diesem System Tausende von Kollegen mitarbeiten und dieses entweder stärken oder schwächen können, übersieht er nicht. Er argumentiert für mehr individuelle Verantwortung derjenigen, die im Bankenbereich tätig sind. So ist denn auch fraglich, ob „der Moralist“ und „unbequeme Banker“, wie ihn das Handelsblatt Anfang September 2010 titulierte, wirklich der Branche den Rücken kehren wird. Denn der Bankensektor ist nach wie vor einer der wichtigsten Industrien der britischen Wirtschaft und London weiterhin der größte Finanzplatz der Welt. ■

Anzeige

www.wir-suchen-lehrer.de
die sinnvolles Leben vermitteln

Stellenvermittlung - deutschlandweit - kostenfrei

VEBS
Verband Evangelischer Bekenntnisschulen



Fotos: GEZ, BR

Rapper und GEZ-Zahler Samy Deluxe zahlt 215,76 Euro Gebühren pro Jahr, Bayerischer Rundfunk-Intendant Dr. Thomas Gruber erhält im selben Zeitraum 310.000 Euro aus Gebühren.

Schon **GEZ**ahlt – und für was eigentlich?

Eines Tages steht er vor der Haustür und klingelt: „Schönen guten Tag, ich bin Mitarbeiter der GEZ! Sie sind zur Auskunft verpflichtet, ob und wie lange Sie Rundfunkgeräte zum Empfang bereit halten!“ So ähnlich dürfte es vielen Mediennutzern schon gegangen sein. Doch was verbirgt sich eigentlich hinter dem mächtigen Apparat der Kölner Gebühreneinzugszentrale (GEZ), die sich auf die Jagd nach Schwarzsehern begibt? | **VON JOHANNES WEIL**

Die GEZ der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten ist eine Gemeinschaftseinrichtung der ARD-

Landesrundfunkanstalten, des Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF) und des Deutschlandradios. Seit 1976 besteht ihre Aufgabe darin, Rundfunkgebühren einzuziehen. Für ein Radio beträgt die Grundgebühr derzeit 5,76 Euro pro Monat, für Fernsehgerät und Radio 17,98 Euro. Weitere Gebühren müssen auch für internetfähige Computer und Handys gezahlt werden.

dass dieses Geld den Programmachern ausreicht, um ihrem Auftrag, die staatlich verordnete Grundversorgung zu gewährleisten, nachzukommen. Der Bayerische Rundfunk hat beispielsweise von 1,020 Milliarden Euro Haushaltsmitteln im vergangenen Jahr 296 Millionen in den Bereich Hörfunk investiert. 581 Millionen flossen in eigene Fernsehprogramme, 56,5 Millionen Euro in Spartenprogramme, wie Kinderkanal, Phoenix, 3sat und arte.

7,604 Milliarden gehen laut eigenem Geschäftsbericht insgesamt an alle öffentlich-rechtlichen Sender in Deutschland. Den größten Teil des Kuchens bekam 2009 das ZDF mit 1,85 Milliarden Euro. Von den Rundfunkanstalten der ARD partizipierte der Westdeutsche Rundfunk mit 1,165 Milliarden Euro, während die kleinste Einrichtung „Radio Bremen“ immerhin noch 43,5 Millionen Euro erhalten hat. Die GEZ selbst erhält 2,26 Prozent vom gesamten „Gebührenkuchen“ (im vergangenen Jahr: 17,2 Millionen Euro). Dies entspricht einer Summe von 3,87 Euro je Gebührenzahler im Jahr.

Die Öffentlich-Rechtlichen haben nicht nur die Aufgabe in ihrem Programm, eventuelle Lücken der „Privaten“ zu schließen, sondern sie müssen das ganze Spektrum von Fernseh- und Hörfunksendungen anbieten. Die Grenze zwischen dem, was sie den Privaten überlassen, und dem, was sie selber bringen sei in den „vergangenen Jahren verschwommen“ und die „inhaltlich sinnvolle Ausrichtung den Marktanteilen geopfert“ worden, bilanzieren Daniel Bouhs und Peer Schader in einem Beitrag der „Frankfurter Rundschau“. Die ARD solle sich wieder auf die Kernaufgaben kon-

Eigentlich dürfte der Fernsehzuschauer oder Radiohörer davon ausgehen,

Anzeige

Schicksalsfrage!

Roberto de Mattei

**Die Türkei
in Europa**
Gewinn oder
Katastrophe?



Resch

152 Seiten · Paperback · € 13,90
ISBN 978-3-935197-95-3
Resch-Verlag · Telefon 0 89 / 8 54 65-0

zentrieren, ihr Programm ausmisten und nicht „vor lauter Quotenfixierung am Mut zu weniger massenattraktiven Programmen“ sparen. Es bleibe Aufgabe der ARD, Sendungen für alle Altersgruppen zu machen, „weil ja auch alle zahlen“. Im vergangenen Jahr erreichte das Erste bei den Zuschauern im Alter von 14 bis 49 Jahren lediglich einen Marktanteil von 6,6 Prozent. Das ist knapp ein Prozentpunkt weniger als Vox und über zehn Prozentpunkte weniger als der derzeitige Branchenprimus RTL.

1,4 Milliarden für Gehälter und Honorare

Doch zurück zur GEZ: Das Interesse der Öffentlichkeit war groß, als die Einkommen der Intendanten öffentlich wurden. Durch eine Gesetzesänderung sind die Rundfunkanstalten nun dazu verpflichtet, die Bezüge ihrer Führungskräfte offenzulegen. Die Spitzenposition nimmt der Intendant des „Bayerischen Rundfunks“, Thomas Gruber, mit einem Grundgehalt von 310.000 Euro ein. 1.437 Fernsehzuschauer müssen ein Jahr lang Gebühren zahlen, um sein Gehalt zu finanzieren, das knapp über dem seiner WDR-Kollegin Monika Piel liegt, die es auf 308.000 Euro bringt. ZDF-Intendant Markus Schächter liegt bei 299.000 Euro. Schlusslicht ist der Intendant der Deutschen Welle Erik Bettermann mit 207.000 Euro. Die Doppelspitze von Radio Bremen, Jan Metzger und Dirk Hansen, kommt gemeinsam auf 297.000 Euro.

Zum Vergleich: Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) ist mit 273.000 Euro Jahresgehalt die am besten bezahlte Politikerin, damit schafft sie es auf der Liste der Intendanten allerdings nur auf den fünften Platz. Da ist es wenig erstaunlich, dass den größten Anteil des Budgets der Öffentlich-Rechtlichen die Personalaufwendungen und Gehälter ausmachen. Alleine für ihre laufenden Gehälter und Honorare geben die neun ARD-Anstalten jährlich 1,4 Milliarden Euro aus. Hinzu kommen Sozialabgaben und Altersvorsorge.

1.100 Gebührenbeauftragte unterwegs

Über 1.100 freiberufliche Mitarbeiter, die offiziell „Gebührenbeauftragte“ heißen, arbeiten deutschlandweit im Auftrag der Landesrundfunkanstalten und ungefähr noch einmal dieselbe Anzahl fester Mitar-

beiter in der Kölner Zentrale. Die Bezahlung der selbstständigen „Gebührenbeauftragten“ richtet sich nach ihrem Erfolg. Und der besteht darin, Schwarzseher und -hörer dingfest zu machen und zur Anmeldung der zum Empfang bereitgestellten Geräte zu bringen. Zurzeit gibt es 42 Millionen registrierte Nutzer. Die Mitarbeiter gehen entsprechend ehrgeizig vor, tatsächlich jeden TV-Zuschauer und Radiohörer zu erfassen. Im GEZ-Jargon heißt dies „Teilnehmergewinnung“. Zur Arbeit der GEZ hat der „Journalist“ interessante Zahlen veröffentlicht. In 800.000 Fällen alarmierte die GEZ bisher den Gerichtsvollzieher. 320.000 Personen klagten ihr Leid telefonisch in der GEZ-Zentrale und ließen ihrem Frust freien Lauf. Auf die Umzüge von 2,2 Millionen Beteiligten hat die GEZ im vergangenen Jahr reagiert. 417.000 von ihnen meldeten daraufhin Geräte an. Der Anteil der Haushalte, die derzeit keine Gebühr zahlen, wird auf zehn Prozent geschätzt.

Im Juni beschlossen die Ministerpräsidenten eine Reform der Rundfunkfinanzierung. Die Beiträge werden demnach ab 2013 pro Haushalt und nicht mehr pro Gerät erhoben. Jeder wird zur Kasse gebeten, dafür entfallen die lästigen Kontrollen. Die neue Gebührenhöhe soll den bisherigen Wert nicht übersteigen. Der „Spiegel“ hatte zuletzt berichtet, dass bis 2020 durch die neue Berechnungsvariante bis zu 800 zusätzlichen Millionen Euro eingenommen werden könnten.

Nicht mehr plausibel und verfassungswidrig

Begründet wurde die Reform damit, dass die Erhebung der Rundfunkgebühr aufgrund der technischen Entwicklung nicht mehr plausibel und womöglich sogar verfassungswidrig sei. Befreiungen für Hartz-IV-Empfänger und behinderte Menschen sollen mit der Neuerung so gut wie unmöglich werden. Davon wären geschätzt 580.000 bisher befreite Personen betroffen, die dann ein Drittel der Gebührenhöhe bezahlen.

Der ehemalige Bundesbeauftragte für den Datenschutz, Hans Peter Bull, sieht datenschutzrechtlich keine Bedenken gegen die Reform. In seinem von ARD und ZDF in Auftrag gegebenen Gutachten kommt er zu dem Ergebnis, dass mit der Reform nun Beitragsgerechtigkeit herrsche und sich niemand seiner Verpflichtung entziehen könne. Im Gegensatz zum derzeitigen

Gebühreneinzug würden deutlich weniger Daten über den Einzelnen herangezogen. Tabea Rößner, medienpolitische Sprecherin der Grünen, kritisiert Bulls Gutachten. Es sei weiterhin eine bundesweite zentrale Erfassung aller Daten möglich. Die GEZ dürfe auch künftig noch ohne Kenntnis der Betroffenen auf deren Daten zurückgreifen.

„Ist die Institution wirklich noch nötig?“, fragen wir. Nicht unbedingt, findet der Düsseldorfer Ökonomie-Professor Justus Haucap, auch Chef der Monopolkommission, eines unabhängigen Gremiums der Bundesregierung auf den Gebieten der Wettbewerbspolitik und Regulierung: „Wenn man zu einer anderen Form der Gebührenerhebung kommt, dann braucht man die GEZ, diesen Riesenapparat, nicht mehr.“ Der Autor des Buchs „Behördenflut in Deutschland“ erklärt gegenüber der Nachrichtenagentur dpa. „Das müsste nicht von heute auf morgen sein, es könnte auch stufenweise erfolgen.“

Soll die Reform wie geplant Anfang 2013 in Kraft treten, müssten sich die Landesregierungen beeilen, einen konkreten Entwurf für einen neuen Staatsvertrag zu beschließen. Verzichtet haben die Reformer auf die angekündigte Umbenennung der GEZ in Rundfunkservicezentrale. Wenn die Mediennutzer also wieder einmal ihren Frust über die GEZ ablassen wollen, müssen sie sich zumindest hier nicht umgewöhnen. ■

Anzeige

Klartext!

Manfred Kleine-Hartlage

Das Dschihad-system

Wie der Islam funktioniert



Resch

296 Seiten · Paperback · € 19,90
ISBN 978-3-935197-96-0
Resch-Verlag · Telefon 0 89 / 8 54 65-0

Wissen hat Macht

Wer sich informieren will, der sucht – inzwischen meistens im Internet. Wer konkretes Wissen sucht, landet früher oder später bei „Wikipedia - der freien Enzyklopädie“. Wer dort aufmerksam liest, findet Antworten und erweitert seinen Horizont. Wer mitarbeitet, erweitert das Wissen vieler. Deshalb sind auch Christen gefordert, engagiert und kompetent Wissen zu schaffen und zu schützen. | VON ARMIN B. RICHTER

Das Kunstwort „Wikipedia“ setzt sich aus dem hawaiischen Wort „Wiki“ (für „schnell“) und dem englischen Wort für Enzyklopädie („Encyclopedia“), zusammen. Die „Wikipedia“ ist eine unter vielen sogenannten Wikis. Das sind Wissensspeicher, die auf Internettechnologien basieren und es den Nutzern ermöglichen, die Seiten nicht nur zu lesen, sondern diese auch zu ändern, zu verbessern, zu ergänzen – und damit Einfluss zu nehmen.

Das bekannteste Wiki ist die Internet-Enzyklopädie „Wikipedia“, der derzeit größte frei zugängliche Wissensspeicher der Welt. Ursprünglich wurde es auf Englisch geschrieben, mittlerweile gibt es rund 16,5 Millionen Artikel in mehr als 260 Sprachen. Die englischsprachige Wikipedia rangiert dabei mit mehr als 3,4 Millionen Artikel auf Platz eins, danach folgt die deutschsprachige mit mittlerweile mehr als 1,1 Millionen Artikeln. Mehr als eine Million registrierte ehrenamtliche Autoren arbeiten an ihr, davon sind nach eigenen Angaben mehr als 6.700 Autoren an der deutschsprachigen Version beteiligt.

Nach Angaben des Internet-Branchendienstes Alexa.com zählt wikipedia.org zu den zehn am meisten aufgerufenen Internetseiten weltweit. Demnach wird Wikipedia

durchschnittlich von rund 13 Prozent der Internetnutzer einmal am Tag aufgerufen. Zum Vergleich: Rund 43 Prozent der Internetuser benutzen täglich die Suchmaschine Google, die den ersten Platz weltweit in dieser Wertung belegt. Wikipedia hat aufgrund seiner Beliebtheit inzwischen so etwas wie ein Wissensmonopol. Kein Wunder, sind doch alle Inhalte frei zugänglich, jederzeit verfügbar und obendrein noch kostenlos.

Ein Grund mehr, warum auch stressgeplagte Journalisten gerne auf Wikipedia als Quelle zurückgreifen. Das kann in Einzelfällen tüchtig schief gehen. Bekanntes Beispiel: der Wikipedia-Artikel über den jetzigen Bundesverteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg.

Hier wurde dem designierten Minister mit den vielen Vornamen, zunächst unbemerkt, noch zusätzlich ein „Wilhelm“ untergejubelt, von vielen Journalisten übernommen und vielfach veröffentlicht, so auch auf der Titelseite der „Bild“.

Verschiedene Projekte, darunter etwa die Websites www.wikibu.ch und www.wiki-watch.de, sind deshalb darum bemüht, mehr Transparenz in die Wikipedia zu bringen und die Verlässlichkeit der Artikel zu prüfen. „30 Millionen Mal täglich wird Wikipedia im deutschen Sprachraum benutzt - da hat die Gesellschaft ein Recht darauf, dass die Informationen dort auch stimmen“, sagt Professor Wolfgang Stock, der Gründer von Wiki-Watch.de. „Deshalb bringt die Europa-Universität



Viadrina mit Wiki-Watch.de jetzt mehr Transparenz in Wikipedia hinein.“ Dank eines speziellen Tools lässt sich leichter erkennen, welche von den 1,1 Millionen Beiträgen inhaltlich umkämpft sind, wer sich dort um welche Begriffe streitet und ob das Ergebnis unparteiisch ist.

Die Hierarchie des Wissens

Prinzipiell kann jeder mitarbeiten. Wer in einem bestehenden Artikel einen Fehler findet, eine Quelle ergänzen oder sich auf der Diskussionsseite äußern möchte, kann das jederzeit tun. Im Artikel den Reiter „Bearbeiten“ anklicken, den Text editieren, noch in der Kommentarzeile eine Zusammenfassung der Änderung notieren, dann speichern und fertig. Wer als Neuling einen Artikel editiert oder neu erstellt hat, muss darauf warten, dass ein erfahrener Autor (sogenannter „Sichter“) die Änderung prüft und für alle Nutzer sichtbar macht. Angemeldete Autoren können nach 200 Bearbeitungen selbst als „Sichter“ fungieren und stimmberechtigt an der Gestaltung der Wikipedia mitwirken und entscheiden.

Reich kann man durch die Mitarbeit nur an Erfahrung und Wissen werden. Alle Arbeit der Autoren geschieht ehrenamtlich. Den Autoren übergeordnet wachen Administratoren darüber, dass gemäß der Wikipedia-Regeln gearbeitet wird. Sie haben erweiterte Rechte und können Autoren oder Artikel für bestimmte Zeiten sperren, um heftige Auseinandersetzungen, sogenannte Edit-Wars, zu unterbinden.

Zu dieser exklusiven Gruppe zählen in der deutschsprachigen Wikipedia 292 Administratoren, die durch Wahl bestimmt werden. Sie stehen häufig in der Kritik. Dabei reicht der Vorwurf von Parteilichkeit bis hin zu reiner Willkür. Vielfach Grund für Meinungsverschiedenheiten und Frust bei Autoren ist das Relevanzkriterium, das festlegt, unter welchen Voraussetzungen ein Artikel für die Enzyklopädie veröffentlichungswürdig ist. Die Administratoren erfüllen auch die Funktion von Vollzugsbeamten und löschen Artikel, wenn ein Diskussionsergebnis dies empfiehlt. Im äußersten Fall, kann man sich als Autor an ein Schiedsgericht wenden. Es ist die letzte Instanz der Wikipedia. Ihr gehören derzeit 10 Mitglieder an.

Betätigungsfeld für Experten

Der Gedanke, das Wissen der Menschheit in einer frei zugänglichen Enzyklopädie zu sammeln, beflügelt viele Autoren. Der Allgemeinheit etwas beizusteuern, hat Charme, ist uneigennützig, bleibt nicht ohne Lohn. Denn wer sich aktiv beteiligt und sein Wissen in die Wikipedia einfließen lässt, lernt selber viel: Die Artikel und Begriffe sind untereinander verlinkt und man findet interessante neue Quellen und Themen.

Viele Autoren, die gemeinsam an einem Artikel arbeiten, unterschiedliche Facetten eines Themas beleuchten, nu-

„30 Millionen Mal täglich wird Wikipedia im deutschen Sprachraum benutzt - da hat die Gesellschaft ein Recht darauf, dass die Informationen dort auch stimmen“

anciert Positionen des „Für“ und „Wider“ erschließen und bislang unbekannt Details einarbeiten, sichern die Qualität eines Artikels, der gesamten Wikipedia. Daher ist sie eher ein Prozess denn ein fertiges Werk. Erstaunlich ist dabei die kurze Reaktionszeit, mit der Fehler in der Wikipedia verbessert werden können – ein Vorteil gegenüber gedruckten Werken. Die Qualität ist, trotz Mängeln, nachweislich hoch. Sehr hoch.

Bei allen Vorteilen gibt es aber auch Kritik. Denn mittlerweile haben PR-Berater und Werbestrategen die Wikipedia als Plattform für sich entdeckt. Leider machmal nicht sofort erkennbar, wird in Artikeln nicht nur die Netto-Information publiziert, sondern auch regelrecht Meinung gemacht. Ein Phänomen ist das plötzliche „Verschwinden“ von unangenehmen Informationen. Ist eine Person oder ein Unternehmen nachweislich

in einen Skandal verstrickt, kann man beobachten, wie Informationen „gekürzt“ oder in einer Flut unnützer Details ersäuft werden. Oder man werkelt mit Hintergedanken im Artikel des politischen oder weltanschaulichen Gegners. Beides verfolgt die Absicht, einen bestimmten Gesichtspunkt hervorzuheben und widerspricht den Wikipedia-Prinzipien der Neutralität und der Unabhängigkeit. Störenfriede finden sich auch an den Rändern der Wikipedia. Rechts wie links. „Pressure-Groups“ versuchen da schon mal einschlägiges Vokabular in bestehenden Artikeln zu platzieren, oder die Bedeutung eines

Nichtthemas mittels eines eigenen Artikels durchzusetzen. Ratsam ist jedenfalls, stets wenigstens einen schnellen Blick in die Versionsgeschichte zu werfen und die zugehörige Diskussionsseite zu überfliegen. Ist sie länger als der eigentliche Artikel und durch unzählige Unterabschnitte zerstückelt, ist Vorsicht geboten. Hier ist man sich offensichtlich nicht einig, was oft auch am Ton der Diskussion erkennbar ist.

Wer Spaß am Schreiben, einen Sinn für Neues, ein Faible für Wissen hat und wem zudem das Sammeln und Sichten von Quellen Freude bereitet, für den ist Wikipedia ein empfehlenswertes, gewinnbringendes Hobby. Und Christen gibt es die Gelegenheit, Verantwortung für das Wissen zu übernehmen, das vom Meinungsmonopol Wikipedia vermittelt wird. ■

Anzeige

Raus aus der Bibel-Müdigkeit!
 Rein in die faszinierende
 Wirklichkeit von Gottes Wort!

NEU!

Durchzug durch
 das Rote Meer

Jetzt kostenlose Probehefte bestellen:
www.faszination-bibel.net



Foto: Jean-Luc Bertini

„Nichts“-Autorin: Janne Teller

Das böse Buch vom **Nichts**

Ein Jugendroman sorgt seit zehn Jahren in Dänemark für Diskussionen. Doch kurz nach dem Erscheinen erhielt er den Kinderbuchpreis des dänischen Kulturministeriums. Gleichzeitig gibt es Schulen, die das Buch aus dem Lehrplan verbannen. Es geht um nicht weniger als den Sinn des Lebens. | **VON JÖRN SCHUMACHER**

In Frankreich und Norwegen ist es in manchen Schulen verboten, auf den Bestsellerlisten hingegen stürmt es nach oben. „Nichts“ wurde in 13 Sprachen übersetzt, in Dänemark erscheint die 14. Auflage. Die einen wollen es verbieten, die anderen behandeln es im Konfirmandenunterricht. Es enthält keine sexuellen Freizügigkeiten, keine übermäßige Gewalt, keine Hetze. „Nichts“ enthält explosiven Stoff philosophischer Natur. Seit Juli gibt es „Nichts“ auf Deutsch.

Ort der Handlung ist die Klasse 7a im erfundenen dänischen Dorf Tæring. Der 13-jährige Pierre Anthon setzt sich eines Tages auf einen Pflaumenbaum, von dem er nicht mehr herunterkommen will. Seine Erkenntnis, dass nichts wirklich einen Sinn hat, ist für ihn ebenso fundamental wie für seine Mitschüler verwirrend. „Alles ist egal“, predigt der 13-Jährige herunter. „Denn alles fängt nur an, um aufzuhören. Die Erde ist vier Milliarden Jahre alt, aber ihr werdet höchstens hundert! Das Leben ist die Mühe überhaupt nicht wert.“ Seine Verzweiflung ist echt und sitzt tief: „Warum tun alle so, als sei alles, was nicht wichtig ist, sehr wichtig, während sie gleichzeitig unheimlich damit beschäftigt sind, so zu tun, als wenn das wirkliche Wichtige überhaupt nicht wichtig ist?“

Das fordert seine Mitschüler heraus. Sie beschließen: „Wir müssen Pierre Anthon eben beweisen, dass es etwas gibt, was etwas bedeutet.“ Gegenstände, die bedeutungsvoll erscheinen, stapeln sie zum „Berg der Bedeutung“. Den soll sich Pierre Anthon dann bitteschön ansehen. Es wäre doch gelacht, wenn es nicht gelänge, so einen Nihilisten zu bekehren und dafür zu sorgen, dass er wieder in die Schule kommt. Damit beginnt eine immer

grausamer werdende Jagd nach dem Sinn des Lebens. Einem muslimischen Jungen wird der Gebetsteppich weggenommen, ein christlicher Schüler muss mit ansehen, wie auf eine Christusstatue uriniert wird, ein Mädchen muss ihre Unschuld opfern, einem Hund wird der Kopf abgeschnitten, einem hoffnungsvollen Gitarristen der Zeigefinger abgehackt, ein toter Junge wird aus seinem Grab geholt. Die Sache ist ernst.

Die 46-jährige Autorin Janne Teller kann sich in die existenzielle Not der Jugendlichen gut hineinversetzen. „Verglichen mit dem großen, leeren, hoffnungslosen Nichts eines Lebens ohne Sinn ist es ja fast nicht schlimm, einen Finger zu opfern“, sagte sie der „Zeit“. Sie ist überzeugt: „Eigentlich kämpft jeder gegen den Pierre Anthon in seinem eigenen Kopf.“ Um den nagenden Gedanken herauszubekommen, werden die Kinder in ihrem Buch zu Fanatikern. „Wie so viele Erwachsene, die mit ihren religiösen oder anderweitigen Wahrheiten den Zweifel zu überdröhnen versuchen.“ Das Schreiben des Buches sei für sie eine eigene Sinnuche gewesen, erzählt Teller. Den Himmel gibt es nicht, sagte man ihr als Kind. Sie habe „Nichts“ im Grunde ihr Leben lang innerlich vorbereitet, das Schreiben sei ihr dann sehr leicht gefallen.

Eine eindeutige Antwort findet sie leider ebenso wenig wie die Schüler der Klasse 7a. Das außerschulische philosophische Experiment endet im Chaos. Ein Mädchen besteht darauf, dass Gott nicht existiert, da niemand ihn durchs Teleskop sehen könne. Der „fromme Kai“ weiß auf die Schmach, die dem Kruzifix aus der Dorfkirche angetan wird, nur mit schauerlichem Weinen zu antworten.

Manche warnen, Tellers Buch sei schädlich für junge Leser, weil es ihnen jede positive Einstellung zum Leben raube. Es sind in jedem Fall sehr kalte Kinder, die da nach dem Sinn des Lebens suchen. Und hoffnungslose. Gott, die Kirche und das Kreuz treten sie ebenso mit Füßen wie Moral und Respekt. Am Ende, so sieht es aus, siegt der Nihilist. Doch Pierre Anthon wird selbst Opfer der Verzweiflung seiner Mitschüler. In einer finalen Gewaltorgie schlagen sie ihn zu Tode, schließlich verbrennt er. Hatte das Bedeutung? „Er war schuld, dass wir die Lust am Leben und an der Zukunft verloren hatten und nicht aus noch ein wussten“, sagen sie, ohne zuzugeben, dass sie Pierre Anthon umgebracht haben. Die Klasse wird aufgelöst, ein Mädchen kommt in die Psychiatrie.

Am Ende von „Nichts“ steht kein „Berg der Bedeutung“, sondern Trostlosigkeit, Mord, ein Haufen verstörter Kinder und ein bisschen Asche, die sich die Erzählerin mit einem letzten Fünkchen Hoffnung ansieht. Sie muss zugeben: „Mit Bedeutung sollte man nicht spaßen.“ ■



Janne Teller: Nichts, Hanser Verlag, 144 Seiten, 12,90 EUR, ISBN: 978-3-446-23596-0

Zwischen Rosenstrauch und Dirigentenstab

„Menschsein hier in der Zeit bedeutet, als Mann und als Frau zu leben, gleichberechtigt und durch Maskulinität und Feminität einander ergänzend. Daran hat sich nichts geändert.“

Der Feminismus übt überall in der Welt seit mehreren Jahrzehnten aktiv Einfluss aus, sodass seine Früchte allmählich sichtbar werden. Und an seinen Früchten erkennt man einen Baum.

Pirjo Alajoki stellt das feministische Frauenideal neben das traditionelle, dem christlichen Glauben erwachsende Modell des Frauseins und untersucht, zu welchen Ergebnissen beide geführt haben.

Die finnische Autorin beleuchtet die Veränderungen für beide Geschlechter in ihrer Gesellschaft und bezieht klare Positionen zu übergeordneten drängenden Themen in uns.

Infos und Bestellung über www.ruhland-verlag.de oder über den Buchhandel.



272 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag • ISBN 978-3-88509-101-1 • Preis €19,80

Hilfe schon ab
27 € pro Jahr

Der günstigere Automobilclub

Pannenhilfe europaweit | Beihilfen & Services abrufbereit

Die ideale Ergänzung zu Ihrem Kfz-Schutzbrief

Unser Pannendienst hilft Ihnen europaweit – und zwar egal, mit welchem Auto Sie unterwegs sind, einschließlich Mietwagen. Sie sparen bares Geld bei Tierkollisionen, Motorschaden oder im Falle einer Rechtsberatung. Sie genießen kostenlose Services wie Tourenplanung und Kfz-Bewertung. Und das alles, wenn Sie möchten, sogar inkl. Personenschutz weltweit. Für noch mehr Sicherheit auf allen Reisen – auch wenn Sie ohne Auto reisen.

Informieren und Mitglied werden: www.bavc-automobilclub.de



Mobilschutz Basis	Einzel: 27,00 € / Jahr	Partner: ¹ 15,00 € / Jahr	Junior: ² 18,00 € / Jahr	Fahranfänger: 1. Jahr kostenfrei
Mobilschutz (inkl. Personenschutz weltweit)	Einzel: 49,50 € / Jahr	Familie: 69,50 € / Jahr	Junior: ² 40,50 € / Jahr	Junge Familie: ² 60,50 € / Jahr

¹ nur in Kombination mit Einzelmitgliedschaft ² 18-23 Jahre, Studenten bis 27 Jahre

Musik, Bücher und mehr

Aktuelle Veröffentlichungen, vorgestellt von der pro-Redaktion



Marshall & Alexander – Paradisum

Nach dem Erfolgsalbum „Götterfunken“ hat das Duo Marshall & Alexander mit „Paradisum“ nun seine zweite Klassik-CD herausgebracht. Bereits der Einstiegsong „Großer Gott wir loben Dich“ vermittelt dem Hörer einen passenden Eindruck von dem, was ihn erwartet: ganz großes Kino - viele Emotionen, starke Stimmgewalt und ausgereifte musikalische Arrangements. Hier treffen interkulturelle, weltliche und geistliche Lieder, Choräle, Arien, Gebete und Hymnen aufeinander. So sind auch das jüdische Jom-Kippur-Gebet „Avinu Malkeinu“ und der islamische Betgesang „Dagar Ile, Taslar Ile“ mit vertreten. Über den multireligiösen Charakter der CD kann man sicherlich geteilter Meinung sein. Unbestritten ist dem Bariton Marc Marshall und dem Tenor Jay Alexander hier jedoch eine weitere großartige musikalische und gesangliche Leistung gelungen. Das Duo verabschiedet sich auf dem Album mit einer seltenen A-cappella-Version des eigentlich stimmungswaltigen Chorals „Halleluja“ von Händel. | **DANA NOWAK**

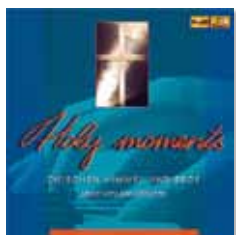
Edel:Records, 14,99 EUR, www.marshall-alexander.de



Jürgen Werth – pssst...

Zum Buch „Pssst... Stille finden in einer lauten Welt“, das im Sommer 2009 erschien, gibt es seit September die passende CD. Elf ruhige, zum Nachdenken anregende Lieder mit viel Tiefgang sollen der Seele zu einem kleinen Urlaub verhelfen. Werth ermutigt die Hörer in seinen Texten dazu, sich Zeit zu nehmen, dem Herzen zu lauschen, um herauszufinden, was man selbst will und was Gott spricht. So heißt es in „Ich hörte auf die Stille“: „Vater hilf mir schweigen, dass ich höre, wenn du sprichst. Vater hilf mir hören, wenn du heut dein Schweigen brichst.“ Viele der Lieder sind bereits bekannt und wurden neu arrangiert. Dabei harmoniert die sanfte, aber rhythmische Begleitung, unter anderem durch Flügel, Cello und Percussions, wunderbar mit den Texten. Natürlich fehlt auch bei dieser „Werth-vollen“ CD eine Prise Humor nicht. Die findet sich in „Vater gib mir Geduld“... („Aber bitte sofort!“). | **DANA NOWAK**

Gerth Medien, 14,99 Euro, www.juergen-werth.de



Lukas Di Nunzio – Holy Moments

In den vergangenen 20 Jahren hat Lukas Di Nunzio Dutzende Lieder geschrieben, dazu gehören weithin bekannte Stücke wie „Leben aus der Quelle“ und „Von Gott geliebt, mehr als ein Wort“. Nun hat der Komponist und Produzent seine erste CD mit eigenen Songs veröffentlicht. Gesungen werden die 18 Lieder von Di Nunzio selbst, Pamela Natterer, Peter Larsson und Marcel Schindling. Die Texte sind tiefgänglich und haben eine klare Botschaft, die Melodien sind eingängig, die Gesangsleistungen können allerdings nicht durchgängig überzeugen. Auch die Arrangements überraschen nicht unbedingt durch besondere Kreativität. Wie der CD-Titel ankündigt, geht es um heilige Momente, „in denen sich eine scheinbar unsichtbare Welt für einen kleinen Bruchteil unserer Zeit öffnet“. | **DANA NOWAK**

ProfilMedien, 14,95 EUR, www.di-nunzio.de

David Thomas – The Message is Love



Mit seiner neuen CD hat sich Gospelsänger David Thomas den Traum erfüllt, ein Album zu produzieren, das ganz aus seinem Herzen kommt. Seine Lieder sollen dem Hörer die Gewissheit geben, dass Gottes Liebe nie aufhört, dass Jesus uns in allen Lebenslagen begleitet. Diese „Botschaft der Liebe“ zieht sich durch alle 14 Songs, die eine bunte Mischung aus typischer Gospelmusik mit rockigen oder klassischen Elementen, Soul und Pop sind. Lieder wie „The Love Of God“ im Reggae-Stil, das a capella gesungene „This Love“ oder der mit viel elektronischen Beats untermalte Dancesong „Yes“ sorgen für zusätzliche Abwechslung. Thomas glänzt vor allem durch viel Gefühl und Stimmkraft. Zur CD ist auch ein Liederbuch mit Chordpartituren erschienen. | **DANA NOWAK**

GerthMedien, 17,99 EUR, www.theworldofgospel.com



Der Untergang der islamischen Welt

Der Islamkritiker Hamed Abdel-Samad nimmt in seinem neuen Buch „Der Untergang der islamischen Welt“ kein Blatt vor den Mund. Auf 240 Seiten erklärt der Politikwissenschaftler, der auch Mitglied der Deutschen Islamkonferenz ist, warum aus der Misere der islamischen Staaten eine globale Gefahr erwächst. Gleichzeitig zeichnet er ein düsteres Bild der islamischen Kultur und wagt herausfordernde Prognosen. Der Autor ist seit jüngster Kindheit mit dem Islam verwoben. Knackpunkt ist für den Sohn eines Imam eine islamisch geprägte Gesellschaft, die es nicht schafft, überkommene Rituale, Gewalt und Ausbeutung zu überwinden. Für die Zukunft wünscht sich Abdel-Samad Muslime, die ihre Freiheit nutzen, um sich von autoritärem Denken und Herrschaftsansprüchen zu lösen, anstatt mit demokratischen Mitteln die Demokratie zu unterwandern. Mit dem Buch ist eine äußerst kritische und lesenswerte Bestandsaufnahme gelungen, die dazu anregt, tiefer ins Thema einzusteigen und sich mit den Prognosen des Autors auseinander zu setzen. | **JOHANNES WEIL**

Hamed Abdel-Samad: Der Untergang der islamischen Welt, Droemer Knauer, 240 S., 18,00 EUR, ISBN: 3426275449.



Glück ist jetzt.

„Wie lang dauert Glück?“ Diese und andere Fragen greift der Philosoph und Theologe Klaus Douglass in seinem neuen Buch auf, in dem er dem Leser in 50 Schritten bei seiner „inneren Reise“ zum großen Glück helfen möchte. Er selbst bezeichnet dieses Thema als „Evergreen“. Viel ist bereits darüber geschrieben worden, deshalb lassen sich in seinem Buch kaum neue Erkenntnisse finden. Allerdings ist es eine schöne Zusammenfassung von Geschichten, Zitaten und Gedanken zu dieser Thematik. Schön auch deshalb, weil die Zusammenarbeit mit Eva Jung, einer mit mehreren Preisen ausgezeichneten Grafikerin, das Buch zu einer optisch attraktiven, abwechslungsreichen und leicht lesbaren Lektüre gemacht hat. Der erste Teil des Buches will „Glück“ grundsätzlich definieren. Im zweiten Teil sollen zehn Säulen des Glücks dabei helfen, fröhlicher zu werden. Die Angebote im Anhang, wie der „Glücks-Schnelltest“ und „Zwanzig kleine Kurskorrekturen zum großen Ziel ‚Glück‘“, halte ich jedoch für überflüssig. Alles in allem eignet sich das Buch gut zum Verschenken – besonders an Menschen, die man behutsam mit dem Glauben in Verbindung bringen möchte. Schließlich heißt es in Kapitel 32: „Um glücklich zu sein, brauchen wir etwas, was größer ist als wir selbst“. | **LYDIA SCHRÖDER**

Klaus Douglass: Glück ist jetzt., adeo Verlag, 143 S., 14,99 EUR, ISBN: 978-3-942208-22-2



Charakter gefragt

Für den amerikanischen Psychologen Henry Cloud ist Persönlichkeit das bedeutungsvollste Werkzeug in Leben und Beruf. In seinem neuen Buch nennt er sechs Aspekte eines reifen und starken Charakters, die er für wichtiger hält als Intelligenz und Können: 1. Vertrauen schaffen und erhalten, 2. der Realität ins Auge schauen, 3. echte Ergebnisse bringen, 4. Probleme angehen und lösen, 5. Wachstum schaffen und 6. Transzendenz und Sinn ins Leben bringen. Clouds Buch ist jedoch keines von diesen theoretischen „Zehn Schritte zum Erfolg“-Büchern. Praxisnah lässt er viele Beispiele aus seiner langjährigen Erfahrung als Psychologe und Berater mit einfließen. So erzählt er von einem ratsuchenden Generaldirektor, der seinem fähigen Verkaufsleiter nicht kündigen will, obwohl dieser seine Angestellten schikaniert. Oder er berichtet von einem erfolgreichen Harvard-Diplomwirt, der, auf der Suche nach einer neuen Herausforderung, als Anfänger ins Maklergeschäft einsteigt. Solche konkreten Situationen und die Art, wie Cloud sie aufgreift, machen das Buch nicht nur interessant, sondern vermitteln den Eindruck, dass hier ein Mann schreibt, der kompetent weiterhelfen kann. | **LYDIA SCHRÖDER**

Henry Cloud: Charakter gefragt, Brunnen Verlag, 250 S., 16,95 EUR, ISBN: 978-3-7655-1762-4

Anzeige

Für alle
Mehrleser



www.pro-BUCH.net
Telefon (0 64 41) 9 15 151

Bestellen Sie Bücher und CD's
bequem unter www.pro-BUCH.net.

Dem Buchshop des Christlichen Medienmagazins pro



Abschalten

Was würde passieren, wenn alle Bildschirm-Medien eine Woche lang nicht verfügbar wären? Wie würden wir die frei gewordene Zeit nutzen? Der Christliche Medienverbund KEP ruft Familien dazu auf, dies zu testen und im April 2011 eine Woche lang auf Fernseher, PC und Spielkonsolen zu verzichten. | VON ELLEN NIESWIODEK-MARTIN

Es ist ein ganz normaler Dienstagabend. Als Stefan Krause um 18 Uhr die Tür aufschließt, begrüßt ihn nur der Hund. Auf sein „Hallo“ kommt aus einer entfernten Ecke der Wohnung eine leise Antwort. „Hallo Schatz. Einen Moment, ich hab’s gleich, ich will nur grade...“, seine Frau sitzt im Arbeitszimmer am Laptop und ersteigert offenbar gerade einen Artikel bei eBay. Im Kinderzimmer ist seine 12-jährige Tochter damit beschäftigt, Bilder in das Internetportal Schüler VZ hochzuladen. Nebenbei telefoniert die ältere Schwester mit einer Freundin und schaut dabei ein Musikvideo auf YouTube. Sie winkt ihm zu und deutet auf das Telefon. Er nickt und geht Richtung Wohnzimmer, aus dem Motorengeräusche und das Quietschen von Reifen dringen. Der neunjährige Patrick hat rote Wangen und ist völlig auf das Autorennen konzentriert, das er auf der Playstation spielt.

Nach dem gemeinsamen Abendessen entschwinden die Töchter schnell in die Kinderzimmer, um mit den Freunden zu chatten. Patrick sollte eigentlich schlafen, spielt aber unter der Bettdecke noch ein bisschen mit dem Gameboy. Stefan Krause setzt sich vor den Fernseher, um Nachrichten zu sehen, neben ihm sein iPhone, damit er eingehende E-Mails gleich bearbeiten kann. Seine Frau setzt sich kurz zu ihm, steht aber nach zehn Minuten wieder auf. „Muss noch was auf Facebook nachschauen“, murmelt sie erklärend und ist mit den Gedanken bereits bei ihren neuen Mitteilungen.

Stefan Krause ist das ganz recht, denn sein iPhone meldet neue E-Mails. Nachdem er die gelesen und beantwortet hat, schaut er sich im Fernsehen noch eine Talkrunde an.

Medien dominieren unseren Alltag

Alltag in einer deutschen Familie. Das konstruierte Beispiel der Familie Krause ist kein Einzelfall, sondern Normalzustand. Medien prägen die Freizeit in unseren Haushalten. Was beim Lesen überspitzt klingen mag, ist längst Realität geworden.

Laut der Onlinestudie von ARD und ZDF verbringen die 14- bis 29-Jährigen jeden Tag 180 Minuten im Internet und 140 Minuten vor dem Fernsehen. Mit steigendem Alter steigt übrigens die Zeit vor dem Fernseher. 30-bis 49-Jährige schauen täglich 218 Minuten Fernsehen und sind durchschnittlich 130 Minuten online. Alle Altersgruppen verbringen also – statistisch gesehen – jeden Tag über 5 Stunden mit elektronischen Medien.

Markus Bräuer, Medienbeauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland, sagt dazu: „Die Soap am Abend, Computerspiele oder die neue Statusmeldung in Facebook gehören heute zur täglichen Mediennutzung. Aber sie bestimmen manches Mal auch zu sehr den Tagesablauf. Was ist das rechte Maß? Und worauf verzichten wir, wenn wenig Zeit bleibt, um Freunde zu treffen oder mal wieder Fußball zu spielen?“

Viele Aktivitäten wurden durch virtuellen Austausch mit Internetkontakten und -freunden abgelöst. Bewusst wird uns dies oft erst, wenn die Technik streikt: So wie am 23. September. Da war das weltweit größte soziale Netzwerk Facebook mehrere Stunden lang nicht erreichbar. „Millionen Nutzer kamen nicht in das Land des schönen Zeitvertreibs“, schrieb die „Welt“ dazu. Plötzlich fehlten die Onlinefreunde, die Neuigkeiten, die Abendgestaltung. Für manche Nutzer führte dies zu großem Frust, den sie sich in anderen Netzwerken, bei dem Nachrichtendienst Twitter oder in Foren von der Seele schrieben. Andere nutzten den Abend gelassen für andere Aktivitäten.

Die Aktion „Abschalten - eine Woche mehr (er-)leben“ findet vom 9. bis 17. April 2011 statt.

Wie würden wir die Freizeit gestalten, wenn es kein Internet, keine Hunderte von digitalen Fernsehsendern und keine Playstation oder Gameboy gäbe? Der Christliche Medienverbund KEP ruft vor allem Familien dazu auf, dies einmal auszuprobieren und in der Passionszeit die freie Zeit bewusst anders zu gestalten. KEP-Geschäftsführer Wolfgang Baake erklärt dazu: „Wir wollen Menschen dazu ermutigen, sich als Familie Zeit füreinander zu nehmen, für gemeinsame Aktivitäten, aber auch Zeit für die Nachbarn oder Freunde. In dieser Woche wird vielen von uns der große Einfluss und das Ausmaß unseres persönlichen Medienkonsums bewusst werden.“

Auch Markus Bräuer, der Medienbeauftragte der EKD, macht Mut zu dem Experiment: „In den christlichen Kirchen ist es ein guter Brauch, in der Fastenzeit auf Alkohol, Schokolade oder anderes lieb gewordene zu verzichten. Wer erlebt, welche Bereicherung darin liegen kann, Gewohnheiten zu unterbrechen, um dann auch Bekanntes wieder neu und anders wahrzunehmen, möchte diese Erfahrung nicht missen.“

Der Christliche Medienverbund KEP lädt in Zusammenarbeit mit dem Medienbeauftragten der EKD dazu ein, in der Passionszeit 2011 eine Woche auf die Computerspiele und Gameboys und den täglichen Fernsehkonsum zu verzichten und die gewonnene Zeit bewusst mit anderen Menschen zu gestalten. Weitere Informationen zu der Gestaltung der medienfreien Woche folgen in den nächsten Ausgaben der pro. ■

Telefon (0 64 41) 9 15 166
www.christliche-medienakademie.de

Perspektiven für Leben und Beruf

Aufbaukurs Zeitschriftenlayout

Lernen Sie, wie Ihr Printprodukt noch ansprechender wird
TERMIN: 29.-30. Oktober 2010
ORT: Wetzlar
REFERENT: Hayo Eisentraut
PREIS: 139,- EUR

Flyer und Broschüren gestalten

So wirkt das Aushängeschild von Gemeinde, Unternehmen, Verein einladend
TERMIN: 12. November 2010
ORT: Wetzlar
REFERENT: Olaf Johannson
PREIS: 109,- EUR

Schreiben fürs Web

Ein Praxis-Workshop für gelungene Online-Textbeiträge
TERMIN: 19. November 2010
ORT: Wetzlar
REFERENT: Joachim Bär
PREIS: 109,- EUR

Einführung in das Medienrecht

Was ich alles schreiben, drucken und sagen darf (und was nicht!)
TERMIN: 19.-20. November 2010
ORT: Wetzlar
REFERENT: Frank Schilling
PREIS: 139,- EUR

Sprache und Redigieren

Wenn es Hunde hagelt und man keine Katze vors Tor jagt...
TERMIN: 26.-27. November 2010
ORT: Wetzlar
REFERENT: Christian Schreiber
PREIS: 139,- EUR

Das Bild zum Text

Welches Foto passt zu meinem Text?
TERMIN: 26.-27. November 2010
ORT: Wetzlar
REFERENT: Achim Weiß
PREIS: 139,- EUR

Medienkompetenz in Schule und Jugendgruppe

Ein Workshop für Lehrer, Erzieher und Mitarbeiter der außerschulischen Jugendarbeit

Kinder und Jugendliche wachsen mit Handy und Computer auf. Der verantwortungsvolle Umgang mit den modernen Medien und ihre sinnvolle Nutzung müssen jedoch bewusst erlernt werden. Schule und Jugendarbeit sind hierbei gefragte Partner. Lehrer, Erzieher, Jugendarbeiter benötigen selbst aktuelles Hintergrundwissen. Im Praxis-Seminar werden gemeinsam Ideen erarbeitet, wie sich dieses Wissen pädagogisch sinnvoll thematisieren lässt.



Medienkompetenz in Schule und Jugendgruppe

TERMIN: 13. November 2010
ORT: Wetzlar
REFERENTIN: Ellen Nieswiodek-Martin, Redakteurin beim Christlichen Medienverbund KEP
PREIS: 109,- EUR



Bestellen Sie kostenlos
unser Gesamtprogramm 2011!

Nachwuchsjournalistenpreis 2011

Teilnehmen lohnt sich!

Die Christliche Medienakademie schreibt einen Nachwuchsjournalistenpreis 2011 aus. Dotiert sind die drei Preise mit insgesamt **2.750 Euro**. Der Nachwuchsjournalistenpreis der Christlichen Medienakademie soll journalistische Talente (Höchstalter bei Veröffentlichung: 28 Jahre) ermutigen, sich publizistisch mit **biblischen Werten, jüdisch-christlicher Kultur als Grundlage unserer Demokratie und der Menschenrechte** sowie **Zeugnissen glaubhaft gelebten Christseins** zu beschäftigen. Prämiert werden Beiträge (Presse, Radio, TV, Online), die in säkularen Medien christlichen Glauben und Kirche ins öffentliche Gespräch bringen.

Bitte schicken Sie Ihren Beitrag mit einer kurzen Erläuterung und Ihrem Lebenslauf bis zum **31. Mai 2011** an die

Christliche Medienakademie | Nachwuchsjournalistenpreis
Steinbühlstraße 3 | 35578 Wetzlar
Telefon (06441) 915 166 | Telefax (06441) 915 157
www.christliche-medienakademie.de
studienleiter@christliche-medienakademie.de



Die Preisträger 2009, v.l.: Takis Würger, Elisabeth Eder, Victoria von Gottberg

Für alle Mehrleser



Sie lesen gerne Bücher? Sie sind Freund des Christlichen Medienmagazins pro?

Dann bestellen Sie Ihre Bücher (und CD's) doch in unserem Online-Shop www.pro-BUCH.net.

Sie erhalten nahezu das gesamte Sortiment des christlichen Buchmarkts zu den gewohnten Preisen. Mit Ihrem Einkauf unterstützen Sie die Arbeit des Christlichen Medienmagazins pro. Weitere Informationen auch am Telefon unter (0 64 41) 9 15 151.

- ➔ **Bestellen Sie Ihre Bücher und CD's bequem unter www.pro-BUCH.net**
- ➔ **Sie erhalten Ihre Ware auf Rechnung per Post geliefert.**
Die Abwicklung erfolgt über das IC-Medienhaus (Hänssler Verlag). Sie haben wie gewohnt die Möglichkeit, die Waren umzutauschen.
- ➔ **Sie unterstützen die Arbeit des Christlichen Medienverbundes und des Christlichen Medienmagazins pro.**
Wir erhalten für jede Bestellung eine Provision vom Verlag.

